

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 32

Preis: 66 Ft

Budapest, 8. August 2003

## Ein lehrreiches Buch und andere Geschichten

Ungarn soll recht bald vollwertiges Mitglied jener Europäischen Union werden, die statt der nationalen die gemeinschaftlichen Interessen vieler Völker und Volksgruppen auf ihre blaue Fahne schreibt. Daß dies für die Minderheiten auch in Ungarn neue Aufgaben, Rollen und Chancen eröffnet, ist klar genug. Vorausgesetzt habe ich in diesem Sinne, daß in der schulischen Erziehung, pädagogisch auf eine objektive Selbstkenntnis im Sinne der Toleranz anderen gegenüber hingearbeitet wird. Eines Besseren wurde ich jedoch belehrt, als ich dieser Tage mit Aufmerksamkeit in die Lehrbücher unseres Sohnes, der ab Herbst die fünfte Klasse einer ungarndeutschen Nationalitätenschule besuchen wird, hineingeblättert habe. An gewissen Stellen mit Erstaunen, an anderen wiederum voller Entsetzen habe ich feststellen müssen, daß eine stark nationalbewußte, die in Ungarn lebenden Minderheiten völlig außer Acht lassende, oft ins Nationalmystische

neigende Anschauung dominiert. Im Literaturbuch ist zum Beispiel über die Mutter von Sándor Petőfi die Rede, die „die ungarischen Worte mit behutsamer Liebe ihrem Sohn eingefloßt“ hat, wie wir auch über den Vater Petőfis, István Petrovics, erfahren, daß „obzwar er einen slawischen Namen trägt, sowohl in seinem Aussehen als auch in seiner Persönlichkeit davon, wie man sich die Slawen im allgemeinen vorstellt, nichts in sich hat. Er wurde im rein magyarischen („színmagyar“) Kartal geboren, und da ist er auch zu einem stolzen („rátarti“) Magyaren herangewachsen.“ Die Zitate, die in der Textsammlung zum Lehrbuch für ungarische Literatur der fünften Grundschulklasse stehen, stammen aus Gyula Illyés' Buch „Tűz vagyok...“ („Feuer bin ich...“). Daß besonders das Zitat über István Petrovics ein Stereotypendenken über Slawen und Nichtungarn fördert, muß, glaub' ich, nicht extra erörtert werden. Außerdem kann man auch über Illyés, der nach dem Zweiten

Weltkrieg als ein „die Bodenverteilung beaufsichtigender Volksschriftsteller“ gewirkt hat, falls man nur in Georg Zielbauers Buch „A magyarországi németek elhurcolása és elűzése“ („Die Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen“, herausgegeben von der Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Budapest, 1996) ein bißchen liest, wissen, daß er nicht unbedingt ein Freund der Minderheiten gewesen ist...

Im Lehrbuch für Literatur der fünften Klasse von der Autorin Zsuzsa Cserhalmi (Verlag Korona, Budapest, 2002) bin ich noch an zahlreichen Stellen „fündig“ geworden. Ein Beispiel, das die Geschichte „relativiert“, kommt bei den Erörterungen zu Mihály Vörösmarty's Gedicht „A búvár Kund“ („Der Taucher Kund“) zum Vorschein. In der Lektion können wir darüber erfahren, daß Vörösmarty (1800 – 1855), dessen Werk selbst

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Aus dem Inhalt

### Faßbindertreffen in Nadasch

Minifässer, die 4 dl groß sind, oder Fässer, in denen zweierlei Wein gelagert werden kann und die deshalb auch zwei Zapfhähne haben, brachten Faßbinder zu einer Ausstellung in Nadasch, um den Kollegen zu zeigen, welche Besonderheiten sie aus Freude an der Arbeit herzustellen vermögen. Fast 100 Faßbinder aus dem ganzen Land kamen zum Treffen in Nadasch.

Seite 3

### Das Gerhart-Hauptmann-Haus

Das „Haus des Deutschen Ostens“, das seit 1992 den Namen „Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-osteuropäisches Forum“ trägt, feiert 2003 sein 40jähriges Jubiläum. Das Haus mit Sitz in Düsseldorf, der Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens, dient zum kulturellen Austausch zwischen Deutschen und Osteuropäern.

Seite 4

### Lesebuch in China zitiert aus der „Neuen Zeitung“

Der Peking Verlag für fremdsprachige Literatur hat eine Auswahl von Presstexten aus deutschsprachigen Auslandszeitungen zu einem Buch zusammengestellt, in dem auch die „Neue Zeitung“ vertreten ist. Wie der China-Presse Dienst aus der chinesischen Hauptstadt meldet, ist das Druckwerk für deutschlernende Chinesen gedacht, denen damit ein Lesebuch mit leicht verständlichen Texten zur Hand gegeben wird.

Seite 4

### „Deutschland! Deutschland?“

Diese Textsammlung unterscheidet sich von den anderen durch ihr Titelthema, auf das die beiden gegensätzlichen Zeichen deuten: Das Ausrufe- und das Fragezeichen. Damit ist der Inhalt, das Für und Wider, umrissen, der Leser wird so auf die Vielfalt unterschiedlicher Texte aufmerksam gemacht, ohne ihm schon Einzelnes vorwegzunehmen. Das hebt seine Erwartungen. Den hohen Informations- und Erkenntniswert dieser Sammlung belegen mehr als 450 Texte zu eben diesem Leitthema.

Seite 6

## Feierstunde „Charta der Heimatvertriebenen“

„Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen ist auch heute, 53 Jahre nach ihrer Unterzeichnung, ein beispielloses Dokument der Versöhnung und des Friedens.“ Das sagte der baden-württembergische Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Innenstaatssekretär Heribert Rech, am 5. August im Rahmen einer Feierstunde vor dem Neuen Schloß in Stuttgart. Hier hatte er zusammen mit Finanzminister Gerhard Stratthaus und Arnold Tölg, dem Vorsitzenden des Landesverbands Baden-Württemberg des Bundes der Vertriebenen, im vergangenen Jahr eine Gedenktafel aus Bronze eingeweiht, die an die Unterzeichnung und Verkündung der Charta am 5. beziehungsweise 6. August 1950 erinnern soll.

„Es zeugt von einer ungemein menschlichen Größe, daß die Vertriebenen im Jahr 1950, also in Zeiten schwerer Not und mit den Schrecken von Krieg und Vertrei-

(Fortsetzung auf Seite 2)

## 20 Jahre Freundschaft



Zwanzig Jahre Freundschaft verbindet die beiden Gemeinden Wiesthal und Waschludt miteinander – zwanzig Jahre des Austausches und der gegenseitigen Besuche. Dies gibt Anlaß zum Feiern. Das Kulturhaus in Wiesthal bietet genügend Platz für die zahlreichen Gäste, Festredner und die Chöre aus den beiden Gemeinden.

Nach der Begrüßung der Gäste erinnerte Hubert Roth, 1. Vorsitzender des Gesangsvereins Sängerkhorst, an den Beginn der freundschaftlichen Verbindung vor 20 Jahren. „Ich bin der Bu vom Aubachtal“ sangen und singen noch heute die Menschen im Spessart und im Bakony. Dieses

Aubachtal fand Dr. Michael Roth 1981 im Spessart. Seit 1983 gibt es regelmäßige Treffen zwischen den Einwohnern der beiden Gemeinden. Um diese Freundschaft zu festigen, bedarf es dem Mitwirken der Ortsvereine und vor allem der Jugend. „Wir, der Gesangsverein Sängerkhorst werden diese Partnerschaft nach besten Kräften unterstützen“, bekräftigte Hubert Roth. Schließlich sei die offizielle Partnerschaft aus der Verbindung der beiden Chöre entstanden. Als kleines Dankeschön überreichte er den Gründern des Freundschaftsbundes ein Präsent mit fränkischen Spezialitäten.

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
 Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

Haus der Ungarndeutschen  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
 Telefon Sekretariat:  
 (+36 1) 302 67 84  
 (+36 1) 302 68 77  
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93  
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die  
 Postanschrift der Redaktion:  
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
 Internet: [www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

Verlag:  
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Dr. László Kodela**  
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-1595  
 Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
 Internationale Medienhilfe  
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
 Fotos werden weder aufbewahrt noch  
 zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
 für die Nationalen und Ethnischen  
 Minderheiten Ungarns

## Feierstunde „Charta der Heimatvertriebenen“

(Fortsetzung von Seite 1)

bung noch vor Augen, ausdrücklich auf Rache und Vergeltung verzichtet haben“, so Rech weiter. Stattdessen hätten sie das Schicksal angenommen und mit großem Eifer und Fleiß am Wiederaufbau Deutschlands mitgewirkt und den Aufbau neuer eigener Existenzen in Angriff genommen. Den Worten folgten Taten, und so hätten die Charta und der Wille der Vertriebenen, die Herausforderungen der Nachkriegszeit anzunehmen, einen wesentlichen Anteil am Aufstieg Baden-Württembergs nach dem Weltkrieg. Bis heute sei die Charta der Vertriebenen ein europäisches Dokument der Versöhnung, des

Friedens und der Zukunft, das nichts von seiner Aktualität verloren habe und vielen als Vorbild dienen könnte und sollte.

Rech: „Gerade in der heutigen Zeit, in der die Staaten und Völker Europas immer enger zusammenwachsen, zeigt sich, daß die Charta der Vertriebenen nicht irgendein historisches Dokument ist, sondern eine Vision zum Ausdruck bringt, deren Verwirklichung noch nie so nahe war wie jetzt.“ Mit der Unterzeichnung der Charta der Europäischen Union und der Osterweiterung seien entscheidende Schritte hin zu einem „geeinten Europa, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können“ gemacht

worden, wie es die Charta der Vertriebenen als Ziel ausgegeben hatte.

Staatssekretär Heribert Rech erneuerte im Rahmen der Gedenkstunde seine Forderung an die Bundesregierung, die Entscheidung des Bundesrats zur Einführung des 5. August als „Nationalen Gedenktags für die Opfer von Vertreibung“ rasch umzusetzen. „Es wäre unverstänglich für die Opfer der Vertreibung und ihre Angehörigen, wenn die Bundesregierung ihre ablehnende Haltung nicht aufgibt“, betonte Rech. „Der Wille zum Frieden und zur Versöhnung, den die deutschen Heimatvertriebenen mit der in der Charta formulierten Absage an Rache und Vergeltung gezeigt haben, könnte durch diese Geste angemessen gewürdigt werden.“ Außerdem sprach sich Rech nochmals für Berlin als Standort für ein ‚Zentrum gegen Vertreibung‘ aus. „Die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland ist der angemessene Ort für diese Gedenkstätte und ein Informationszentrum“, sagte der Staatssekretär. Natürlich müsse das Zentrum sich nach Europa ausrichten und in enger Zusammenarbeit mit anderen Nationen konzipiert werden.

\*

Den Wortlaut der Charta der deutschen Heimatvertriebenen können Sie auf der Internetseite des baden-württembergischen Innenministeriums ([www.im.baden-wuerttemberg.de](http://www.im.baden-wuerttemberg.de)) herunterladen oder im Deutschen Kalender 2003 S. 33 nachlesen.

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, MdB begrüßt die Entschließung des Bundesrates zur Erhebung des 5. August zum Nationalen Gedenktag für die Opfer von Vertreibung.

Am 5. August 1950 wurde in der Villa Reitzenstein, dem Sitz der Landesregierung von Baden-Württemberg, die Charta der deutschen Heimatvertriebenen unterzeichnet und danach vor der Ruine des Neuen Schlosses in Stuttgart vor mehr als 150.000 Vertriebenen aus Pommern, Schlesien, Ost-, Westpreußen, Danzig, den baltischen Ländern, aus Polen, Rußland, aus Ungarn und Rumänien, aus Jugoslawien und der Slowakei, aus dem Sudetenland und aus Mähren, aus dem Banat, der Batschka und aus Siebenbürgen, verkündet.

Der 5. August ist am besten geeignet, Nationaler Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit zu werden. Denn es ist Aufgabe des gesamten deutschen Volkes die Erfahrungen aus dem Schicksal der Vertriebenen und Zwangsarbeiter als Mahnung im kollektiven Gedächtnis zu behalten und auch ein guter Tag der gewaltigen Integrationsleistungen des gesamten deutschen Volkes zu gedenken.

Einem Antrag des Freistaates Bayern ist es zu verdanken, daß nunmehr auch der Bundesrat in einer Entschließung am 11. Juli d.J. diese Initiative des Bundes der Vertriebenen aufgegriffen hat und die Bundesregierung aufforderte, sich für die Erhebung des 5. August zum nationalen Gedenktag für Opfer von Vertreibung auszusprechen.

## Archäologische Funde bei Szőny

Auf zahlreiche wertvolle Funde und einen zugeschütteten Brunnen sind Archäologen bei Ausgrabungen im Stadtteil Szőny in Komorn/Komárom gestoßen. Auf dem einstigen Gebiet des römischen Lagers Brigetio kamen Überreste eines Hauses ans Tageslicht, das vermutlich im Laufe des 2. Jahrhunderts gebaut wurde und etwa bis Mitte des darauffolgenden Jahrhunderts stand. Ein buntes Freskofragment, eine Geschenkfigur aus Blei, ein Stück eines Bronz Buchstabens auf einer Steinplatte und zwei Münzen aus dem Jahr 227 wurden ausgegraben. Wie Professor László Borhy, Leiter des Lehrstuhls für Archäologie an der ELTE, weiter mitteilte, konnte der Brunnen mit einem Durchmesser von etwa drei Metern bis zu drei Metern Tiefe ausgehoben werden. Später will man noch tiefer graben. Die gefundenen Stücke werden nach der Restaurierung im György-Klapka-Museum in Komorn ausgestellt.

## Siedlung aus der frühen Árpádenzeit

Auf eine Siedlung aus der frühen Árpádenzeit sind Mitarbeiter des Savaria-Museums im Außengebiet von Celldömölk, am Fuße des Berges Ság, gestoßen. Das Areal wurde von Archäologen untersucht, da die Kommune dort ein Thermalbad errichten will. Die Ausgrabung wird die Verwirklichung des Bauvorhabens nicht beeinflussen, versicherten Archäologen. Auf dem betreffenden Gebiet kann bereits vor dem Tatarenzug eine Siedlung gewesen sein; Reste von Wohnhäusern, Eisenverarbeitungsstätten und Speichern sind ans Tageslicht gekommen. Der Fund ist auch insofern von großer Bedeutung, als er der einzige aus der Zeit der Árpáden im Komitat Eisenburg ist, bei dem sich auch Siedlungsstrukturen erforschen lassen. Bislang wurden nur einzelne Häuser aus der Epoche freigelegt. Die Forschungsarbeiten werden bis Mitte August fortgesetzt. Im nächsten Frühjahr will man das benachbarte Gebiet untersuchen. Die archäologischen Funde werden vor Ort dokumentiert und ins Savaria-Museum nach Steinamanger/Szombathely gebracht.

## Gelungener Rekordversuch in Kisbér

Einen neuen Rekord hat Ende Juli die Tanzgruppe Bakony in Kisbér aufgestellt. Ihre Mitglieder tanzten von Donnerstag bis Samstagmittag abwechselnd, jedoch ohne Unterbrechung. Mit ihrem Unterfangen verfolgten sie ein doppeltes Ziel: Sie wollten auf die Bedeutung der Traditionspflege hinweisen und Anerkennung als Rekordler finden. Der 72stündige Tanz, den sich auch Kultusminister István Hiller vor Ort anschaute, findet nicht seinesgleichen im Guinness-Buch der Rekorde. Die Tanzgruppe hofft nun auf eine positive Entscheidung der Kommission, die über Eintragungen in diesem Verzeichnis befindet. Zu ungarischer, siebenbürgischer und oberländischer Musik tanzten immer je vier Mitglieder der 24köpfigen Gruppe jeweils eine Stunde, um sich bis zum nächsten Auftritt vier Stunden verschlafen zu können. Der Rekordversuch gehörte zu den Höhepunkten der Veranstaltungen anlässlich des 150. Jahrestages der Gründung des Gestüts Kisbér.

**Vertrieb unserer Zeitung**  
 Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.**  
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 1394 Bp. Pf. 361  
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
 Fáva Rt.  
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 3024 Ft**  
**Einzelpreis: 66 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
 über die Neue-Zeitung-Stiftung  
 Budapest Pf. 224 H-1391  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

**Jahresabonnement für 2003:**  
**Deutschland: 95 Euro**  
**Österreich: 70 Euro**  
**Schweiz: 150 sfr**

DEUTSCHLAND:  
 KUBON UND SAGNER  
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-  
 GESELLSCHAFT M.B.H.  
 Börsenstr. 13-15  
 D-60313 Frankfurt

## Ein lehrreiches Buch und andere Geschichten

(Fortsetzung von Seite 1)

ein Teil „ungarischer Besinnung“ sei, in seinem Gedicht über einen „ungarischen Recken“ schreibt, der hervorragend schwimmen und tauchen konnte und die zur Belagerung von Pozsony herangezogenen Schiffe des deutschen Kaisers Heinrich III. versenkt hat. „Kund der Taucher ist ein Gedicht ehrenbezeugender Erinnerung der pflichterfüllenden Heimatliebe.“ – Diesen Schwulst, der stark an das Pathos der Zwischenkriegszeit erinnert, im beginnenden 21. Jahrhundert in einem Lehrbuch der Grundschule zu lesen, verblüfft mich. Apropos zur Person des „búvár Kund“: vielleicht nur soviel, was wir bei Béla Bellér in seiner Kurzen Geschichte der Deutschen in Ungarn (Publikation des Demokratischen Verbandes der Ungarndeutschen, Budapest, 1986) lesen können: „... Die Deutschen sind aber schon ziemlich früh, im 11. Jahrhundert, an der Verteidigung des Landes mit beteiligt. Die entlang der Flüsse Kraszna und Berettyó angesiedelten Deutschen verteidigen das den Angriffen der östlichen Nomaden ständig ausgesetzte Tor von Meszes. Die deutschen Schiffe, die 1052 Preßburg (Pozsony) belagern, versenkt ein deutscher Burgsoldat namens Sothmund, der „Taucher Kund“ der ungarischen Überlieferungen. Der deutsche Name des Soldaten und andere Angaben lassen darauf schließen, daß diese Grenzfestung

und Handelszentrale schon im 11. Jahrhundert deutsche Bewohner hatte.“

Der ungarischen Geschichte möchte ich kein Unrecht antun. Auch möchte ich darüber nicht gerne urteilen, ob in der fünften Klasse im Sinne der Beliebilmachung der Literatur überhaupt es dienlich sei, altertümliche Texte pauken zu lassen. Jedenfalls müßte jener jahrhundertealten Tradition ein Ende gesetzt werden, die nur ungarische Leistungen im Karpatenbecken gelten läßt und die Nationalitäten entweder verschweigt oder sie nur als negatives Beispiel neben (oder entgegen) der vortrefflichen ungarischen Natur betrachtet. Unser Sohn wird sicher auch bei Béla Bellér über Taucher Sothmund/Kund nachlesen dürfen. Sollten es aber nicht alle in diesem Lande nicht nur tun können, sondern auch müssen?!

Vermerken möchte ich an dieser Stelle noch, daß es solche Beispiele nicht nur in den Lehrbüchern der fünften Klasse gibt, denn schon in der zweiten Klasse lasen brav die Schüler: „...deine Muttersprache ist Ungarisch...“ Was ich noch zugeben muß, ist die Tatsache, daß ich nicht alle Lehrbücher, die hierzulande für den Schulbetrieb zugelassen sind, kenne. Vielleicht sind andere durch etwas modernere Anschauungen geprägt. Dann wiederum muß ich mich aber fragen, weshalb gerade aus den oben zitierten Lehrbüchern in Nationalitätenschulen unterrichtet wird?!

R. B.

## 20 Jahre Freundschaft

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Waschludter Bürgermeister Karl József stellte die historische Verbindung zwischen den beiden Gemeinden in den Vordergrund. Die Besiedlung Ungarns durch die Vorfahren aus Franken im 18. Jahrhundert ist die Grundlage für die heutige Freundschaft. Sprache, Brauchtum und Kultur seien die Wiege der gegenseitigen Beziehungen geworden. Dank des Vermächnisses der Ahnen habe man alle „Heimsuchungen“ im und nach dem 2. Weltkrieg – die Vertreibung der Ungarndeutschen und das Verbot der deutschen Sprache und Kultur überwunden.

Zum Jubiläum des 20jährigen Kennenlernens der beiden Chöre gratulierte der Wiesthaler Bürgermeister Andreas Zuschlag. „Die vielen privaten Freundschaften tragen maßgeblich dazu bei, daß die Partnerschaft lebt, sich weiter entwickelt und festigt.“ Es wurden auch viele Worte des Lobes gesprochen. Besonders der Einsatz der Oldie-Kapelle mit ihrem Dirigenten Gottfried Merz fand großen Zuspruch. Sie hat sich aus ehemaligen Aktiven der Wekvolkkapelle formiert, die heute in anderen Spessartgemeinden wohnen. „Hoffen wir auf ein gutes Gelingen, daß auch in Zukunft die Musik dazu beiträgt, daß die gewachsene Freundschaft fortbesteht und wächst.“ Der Bürgermeister hob hierbei die Bedeutung der Vereine und Chöre hervor, die durch ihre Kontakte die Verbindung zwischen den Gemeinden erst vervollständigen.

Die beiden Chöre traten im Anschluß an die Festreden auf. Der Chor aus Wiesthal bot die Lieder „Zuvor so laßt uns grüßen“, „Wer recht in Freunden wandern will“ und viele andere Lieder dar. Besonders herzlichen Beifall gab es für die Eigenkomposition des Dirigenten Norbert Hosch „Waschludter Musici“, die mit den Worten „Ungarische Musici, ihr habt mich bis in die Früh um meinen Schlaf gebracht, bei halber Nacht“ begann.

Im Anschluß sang der Waschludter Chor unter der Leitung von Mónika Bankó die anspruchsvollen Lieder Joseph Haydns „Freunde, Wasser machet Stumm“ und Daróci Bárdos Tamás „Mikóházi nagyharang“. Besonders „O, happy day“ wurde mit lang anhaltendem Beifall belohnt.

Zuletzt erfolgte die Ehrung Mitglieder beider Gemeinden, die sich während der 20jährigen Partnerschaft besonders verdient gemacht haben. Den Abschluß bildete dann das Lied der Vorfahren „Ich bin der Bu vom Aubachtal“, das die beiden Gemeinden miteinander verbindet. Mit bester Laune und in guter Stimmung ging schließlich die Feierlichkeit im Festzelt bis in die späte Nacht weiter.

### Kirchenkonzert

In der vollbesetzten St. Michael Kirche in Waschludt/Városlőd begrüßte Marika Eich im Namen des Ungarndeutschen Kulturvereines die Mitwirkenden aus den Partnergemeinden Wiesthal und Waschludt und die ungarischen Opernsänger Dr. Katalin Pichner, Judit Noé und Karl Eötvös. Zuvor hatte die Oldie-Kapelle unter der Leitung von Gottfried Merz auf dem Kirchplatz die Besucher musikalisch auf das Konzert eingestimmt.

Der Frauen- und Männerchor trugen in gekonnter Art getrennt und gemeinsam Werke von Karl Orff vor. Darunter war auch die Vertonung des „Wessobrunner Gebetes“ – der älteste bekannte deutschsprachige christlich-religiöse Text aus dem 8. Jahrhundert.

Erstmals hörten die Gäste aus dem Spessart in Waschludt den Gemischten Chor in bester Besetzung unter der Leitung von Mónika Bankó. Viel Beifall gab es von den Besuchern für den gekonnten Vortrag der einzelnen Lieder wie z.B. Anton Bruckner: „Locus iste“ und aus der Johannes Passion.

Höhepunkt des Kirchenkonzertes war das gemeinsam von allen Sängerinnen und Sängern vorgebrachte Spiritual – „Let us break-Laßt uns brechen“. Dafür gab es lang anhaltenden Beifall.

Chr. A.

## Faßbindertreffen in Nadasch

Minifässer, die 4 dl groß sind, oder Fässer, in denen zweierlei Wein gelagert werden kann und die deshalb auch zwei Zapfhähne haben, brachten Faßbinder zu einer Ausstellung in Nadasch, um den Kollegen zu zeigen, welche Besonderheiten sie aus Freude an der Arbeit herzustellen vermögen. Fast 100 Faßbinder aus dem ganzen Land kamen zum Treffen in Nadasch. Mehrere hundert Kilometer legten manche Meister zurück, um in der ungarndeutschen Ortschaft einen gemeinsamen Tag zu verbringen. Aus Sorge um das Handwerk hielten Faßbinder vor einigen Jahren ein erstes Treffen ab. Das schon damals angestrebte Ziel, die Gründung eines Vereins, läßt zwar immer noch auf sich warten, die ersten Schritte in dieser Richtung sind aber nun getan worden.

Besonders erfreut waren die Nadascher über dieses Treffen in ihrer Gemeinde, denn die Faßbinderei hat in der Geschichte des Dorfes einen ganz besonderen Stellenwert. Nach den Forschungen von Herrn Lehrer Schraub gab es in Nadasch zum Bei-



Faßbinder unter sich

spiel zwischen 1930 und 1960 420 Faßbinder; das bedeutet, etwa 20 Prozent der Einwohner gingen diesem Gewerbe nach. Im ganzen Land waren die Nadascher Fässer berühmt, und auch heute noch kommen die Käufer aus weit entfernten Städten. Heute leben noch 36 Faßbinder in Nadasch, von denen aber nur noch etwa fünf aktiv sind, die anderen befinden sich

schon im Ruhestand. Zum Treffen kamen aber fast alle, denn dieses Handwerk war ihr Leben, und alte Kollegen zu treffen, bereitet große Freude. Péter Gémes, heute Rentner, machte sein erstes Faß 1948. Wie er erzählt, benutzt er es noch immer. Ein Faß begleitet also den Besitzer fast durchs ganze Leben. Dr. Franz Wekler, Bürgermeister von Nadasch, versicherte in seiner Begrüßungsrede, er wolle alles tun, um die Traditionen des Handwerks nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Demnächst soll in Nadasch ein Meisterhaus entstehen, in dem alte, aussterbende Handwerke vorgestellt, eventuell auch gelehrt werden. Im Falle der Faßbinderei muß man über ein aussterbendes Handwerk sprechen, denn schon seit Jahren werden keine Lehrlinge mehr ausgebildet. Es gibt keine offizielle Lehrstätte für Faßbinder. Wenn der Weinbau und die Weingebiete das Entwicklungstempo der vergangenen Jahre beibehalten, findet man für die Fässer vielleicht wieder mehr Abnehmer.

## Das Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf

Das „Haus des Deutschen Ostens“, das seit 1992 den Namen „Gerhart-Hauptmann-Haus. Deutsch-osteuropäisches Forum“ trägt, feierte am 20. Juni 2003 sein 40jähriges Jubiläum. Das Haus mit Sitz in Düsseldorf, der Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens, dient zum kulturellen Austausch zwischen Deutschen und Osteuropäern.

Das Ziel des Hauses, das Verständnis und das Wissen sowie die Bedeutung Mittel- und Ostdeutschlands für die Kultur- und Nationalgeschichte zu pflegen, werde erfolgreich verfolgt. Im Mittelpunkt stünde die Förderung des friedlichen Zusammenlebens europäischer Völker sowie die gesellschaftliche Eingliederung Deutscher aus Ost- und Südosteuropa, würdigte Frau Birgit Fischer, Ministerin für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie in Nordrhein-Westfalen in ihrer Ansprache die Arbeit der Einrichtung, die sich besonders durch die grenz-

überschreitende Kulturpflege auszeichnet. „Ob Vertriebene und Flüchtlinge der ersten Nachkriegsjahre oder Zuwanderer, die erst in den letzten Jahren aus Osteuropa zu uns gekommen sind, Deutsche aus Rumänien, wie z.B. Banater Schwaben, Siebenbürger Sachsen oder Deutsche aus Rußland und Polen, nutzten das Gerhart-Hauptmann-Haus mit großem Zuspruch.“ Besonders die politische Bildungsarbeit sei hinsichtlich des Wandels hin zu demokratischen und marktwirtschaftlichen Strukturen im Zeitalter des Postkommunismus zu würdigen, meinte die Ministerin.

Der Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Dr. Walter Engel, bekräftigte die Rolle der Einrichtung als Ort des kulturellen Austausches. Er hob neben den bisherigen Errungenschaften des Hauses die Aktualität und Notwendigkeit der Kulturpflege hervor. „Wir werden neben der Arbeit, für die Menschen hier im Lande und darüber hinaus in Deutschland, auch den engen Kontakt zu den Heimatregionen, zu den Herkunftsregionen der Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler gestalten müssen. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den dort lebenden Menschen wird dem-

nach auch in Zukunft angestrebt.

Ein wichtiger Teil der kulturellen Arbeit des Hauses sind Ausstellungen, Vorträge und Seminare für alle Interessierten. Bei diesen Anlässen bieten sich Gelegenheiten, einander besser kennenzulernen und sein Wissen zu erweitern. Als solch ein Anlaß kann die Ausstellung des Malers und Grafikers János Wagner verstanden werden. Der 1936 in Budapest geborene Künstler, z. Z. Vorsitzender der VUdAK-Künstlersektion, studierte von 1956 bis 1962 an der dortigen Hochschule für Bildende Künste bei Endre Dománovszky, Géza Fónyi und István Szónyi. In seinen Bildern strebt der Künstler die Harmonisierung von Darstellung und Dokumentenhaftigkeit an. Im Ausstellungskatalog schreibt Eugen Christ über den Künstler: „Das, was János Wagner in seinen Bildern zum Ausdruck bringt, kennt weder Unmittelbarkeit, noch ein Objekt, Raum oder Zeit. Es ist weder das Adimensionale noch das Fraktale, sondern das noch nicht Definierte, das, was sich aus dem Adimensionalen zu artikulieren versucht und als Ansatz sämtlicher Möglichkeiten weilt.“

**Die Werke von János Wagner werden vom 1. September bis 6. Oktober im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf (Bismarckstr. 90) ausgestellt. Eröffnet wird die Ausstellung am 1. September (Montag) um 19 Uhr vom 1. Vorsitzenden des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, Johann Schuth.**

**Während der Ausstellung wird der neue ungarische Botschafter in Berlin Dr. Sándor Peisch am 16. September (Dienstag) um 19 Uhr einen Vortrag über die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn halten.**

**Zur Finissage der Ausstellung am 6. Oktober (Montag) um 19 Uhr wird der aus Waschkut stammende und in Jena lebende Schriftsteller Stefan Raile lesen.**

## Schlechtes Saatgut kann keine gute Ernte haben

Zum Bericht „Partnerschaft? Nein, danke!“ NZ 17/2003

Vor rund 12 Jahren war ich als Gemeinderat von Walzbachtal auf der Rückreise von einem Hilfstransport nach Rumänien zu einer privaten Besichtigung in Bácsbokod eingeladen worden und wurde dann zum Befürworter, daß Walzbachtal eine Partnerschaft mit dieser Gemeinde eingehen sollte! Sehr schnell erkannte man bei unserer Gemeindeführung, daß der Bürgermeister viel Hilfe brauchte, wenn diese neue Partnerschaft nicht nur neu geboren, sondern auch aktiv am Leben erhalten und weiter gefördert werden sollte!

Mit der Gründung unseres Vereins wurde uns die Hauptlast der Partnerschaftsarbeit übertragen. Wir sorgten dafür, daß diese nicht nur aus einem kulturellen Abendprogramm besteht, sondern auch Aktivitäten in Form von privaten Freundschaften, Jugendkontakten über Kindergarten, Schule und Vereine gelebt wurden. Hinzu kam dann der Wunsch von Bürgern, die soziale Arbeit in Wikitsch leisten, nach Hilfe in Form von Kleidung usw. für besonders hilfsbedürftige Kinder, Familien und ältere Menschen. Es war für mich eine Selbstverständlichkeit, mein bisheriges Wirken zugunsten von Rumänien nun auf unsere Partnergemeinde zu konzentrieren. Dabei wurden wir sehr stark von unserer Gemeindeverwaltung materiell und finanziell unterstützt! Alles klappte wunderbar und wurde

von den Bedürftigen, den sozialen Einrichtungen wie Grünes Kreuz, Kindergarten, Schule, Altenkreis usw. unter der Hilfe meines Kollegen Georg Sziogl und Team äußerst dankbar angenommen.

Damit begann die Hetze des Bürgermeisters Mészáros! Er hat uns nicht ein einziges Mal empfangen, begrüßt, gedankt oder die Hilfe in Augenschein genommen. Nein! Im Gegenteil! Noch während unserer Anwesenheit in Wikitsch hat er Lügen verbreitet, wie z.B.: Georg und ich würden krumme Geschäfte machen, die Transportbegleiter würden schmuggeln und die Hilfe würde nur deutschstämmigen Bürgern gegeben usw.! Telefonisch versuchte er uns bei unserem Bürgermeister in ein schlechtes Licht zu rücken und gab zu verstehen, daß die Bürger diese Hilfe gar nicht wollten, da diese unter der Würde des ungarischen Volkes sei. Dabei hat er nicht bedacht, daß wir dies erfahren. Denn bei uns gab es Offenheit, Ehrlichkeit, Vertrauen und die stetige Parole „Nur miteinander und nicht gegeneinander!“

Ein nächstes Mal wollte er wieder, daß die Hilfe ihm oder einer von ihm bestimmten Person ausgeteilt würde und nicht wie bisher verteilt werden sollte. Da diese Aktionen allein in meiner Verantwortung lagen und ich aufgrund von Unterschriftenlisten der bedachten Bürger, Videoaufzeichnungen über die

Verteilung (wurde vom Bürgermeister nie besucht) sowie Dankschreiben von den verschiedensten Einrichtungen keine Veranlassung hatte, irgendetwas zu ändern oder bestimmte Personen, mit denen der Bürgermeister Privatfehden ausfechtet, zu mißtrauen, lehnte ich es ab, ausgerechnet mit ihm zusammenzuarbeiten.

Ich habe ihn unter anderem schriftlich aufgefordert, diese Lügen zu unterlassen und ihm zu verstehen gegeben, daß, wenn er Bürger von Deutschland wäre, ich schon längst Klage bei Gericht eingereicht hätte! (Ich habe genügend Zeugen und Videoaufzeichnungen.) Dabei habe ich stets betont, daß bei einer Änderung seiner Einstellung und einer öffentlichen Entschuldigung bei mir und unserem Verein, einem weiteren positiven Wirken von uns zum Wohl seiner Bürger nichts im Weg stehen würde!

Gerade als Diplom-Landwirt müßte er im Interesse seiner Bürger wissen:

*Wer schlechtes Saatgut auslegt,  
es nicht einmal pflügt,  
kann keine gute Ernte haben!!!*

**Ewald Schell**

Vorsitzender  
Bácsbokod – Walzbachtal  
Partnerschaftlicher Verein zur  
Pflege der Beziehungen zu  
Bácsbokod

## Lesebuch in China zitiert aus der „Neuen Zeitung“

Der Pekinger Verlag für fremdsprachige Literatur hat eine Auswahl von Presstexten aus deutschsprachigen Auslandszeitungen zu einem Buch zusammengestellt, in dem auch die „Neue Zeitung“ vertreten ist. Wie der China-Pressedienst aus der chinesischen Hauptstadt meldet, ist das Druckwerk für deutschlernende Chinesen gedacht, denen damit ein Lesebuch mit leicht verständlichen Texten zur Hand gegeben wird. Zugleich will man den Studenten damit die Vielfalt der deutschsprachigen Publikationen rund um den Globus vor Augen führen.

Die „Neue Zeitung“ befindet sich dort nun in der Gesellschaft von Zeitungen und Zeitschriften wie der traditionsreichen St. Petersburgischen Zeitung (Gründungsjahr 1727!), der Prager Zeitung, der Brasil-Post, der Baltischen Rundschau, der Aktuellen Rundschau aus Paraguay, dem Argentinischen Tageblatt, der Athener Zeitung und des Afrika-Kuriers.

Insgesamt sind in dem Buch 99 Texte aus 55 Zeitungen von 33 Ländern versammelt. Ausgewählt hat sie der in Peking lebende deutsche Journalist Atze Schmidt, der monatlich eine Presseschau herausgibt, in der deutschsprachige Publikationen aus aller Welt vorgestellt werden.

„Der Weg von Berghof bis an die Donau ist weit. Die Sonne scheint warm und die Toten können nicht tagelang am Weg liegenbleiben.“

„Erinnerst du dich noch an unsere Friedhöfe?“

„Gewiß erinnere ich mich. Bei uns sagte man auch Gottesacker. Die kühle Stille, Blumen auf den Gräbern, die Kastanienallee, Grabsteine, als wäre man in Gottes Nähe. Als betete dort alles die Worte: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns, jetzt und in der Stunde unseres Sterbens. Amen. Man kam durch den Friedhof, blieb immer wieder stehen, bekannte Namen auf den Grabsteinen, bekannte Gesichter auf den Fotos, man ging mit Ehrfurcht an den Gräbern vorbei. Die heilige Stille erinnerte schon an die Ewigkeit.“

„Und jetzt schleppt man sie zum Massengrab, wirft sie in die tiefe Grube, etwas Stroh auf die Toten, etwas Erde auf das Stroh.“

„Nachts sitzen zwei Partisanen dort an den Gräbern herum, sie rauchen ihre kratzigen Zigaretten, weit oben schimmern Sterne, dann rührt sich etwas.“

„Schon wieder die verdammten Hunde!“

„Meinst du?“

„Bestimmt! Guck mal! Dort aus den Büschen funkeln ihre Augen.“

„Verdammtes Vieh! Das sind wieder die Schwabenhunde!“

„Die sind noch immer auf der Suche nach ihren Bauern!“

„So, so!“

„Zum Teufel! Jetzt fangen sie auch noch an zu heulen und zu jaulen! Reich mal deine Knarre her!“

Die Hunde sprangen mit einem Satz in die Nacht hinein. Der Partisan pfefferte ihnen nach.

„Den einen hat 's erwischt!“

„Schön, den werfen wir hinab in die Grube. Hoffentlich liegt auch sein Bauer dort!“

„Lieber Gott! Das kann doch nicht sein!“

Stockinger und Fuhrmann eilten den anderen nach.

„Nur schön langsam, schön ruhig, Ferdinand! Du mußt nicht immer an der Spitze galoppieren!“

„Es geht auch nicht. Es sticht mir ins Bein!“ sagte Onkel Ferdinand.

„Hoch mit dem Hosenbein! Sehr schön.“

„Was ist sehr schön?“

„Dein Geschwür! Schön gelb. Ich habe auch Mullbinde mit.“

„Sehr lieb!“

Auf dem Weg war noch alles tau-naß und kalt. Die Gräser, Büsche, auch der Staub. Die Männer waren froh, als sie aus Berghof herauskamen. Die Wachsoldaten waren auch noch schläfrig. Langsam ging's bergauf. Als sie vom Hohlweg zu den Weingärten abbogen, empfing sie warmer Sonnenschein. Mujo stand vor den ersten Weingartreihen und winkte den Leuten zu.

„Gut geschlafen, Leute?“

Die Männer stellten ihre Schüsseln mit dem Löffel ab. Die Partisanen suchten nach ihren Zigaretten, der Tag nahm seinen Anfang. Ein Tag wie der andere.

„Na, Ferdinand“, sagte Herr Reinhold später, „da setzen wir uns in die warme Sonne und machen uns an die Operation. Zuerst wirst du dich daran gewöhnen, daß ich dein Arzt bin.“

„Schon gut!“

„Wie heißt dein Arzt?“

„Herr Reinhold.“

„Nein, Freundchen! Für dich und für die anderen bin ich der August.“

„Schon gut. Ich weiß, Herr Reinhold.“

„August willst du sagen. Stimmt's?“

„August, bitte!“

„Gut. Hoch mit dem Hosenbein!“

„Na?“

„Wunderbar! Gelb wie die Rose.“

„Rose?“

„Nein, nein. Gelb wie der Raps! Ich will mal sehen, wie hart das Zeug ist. Schön ruhig, Ferdinand! Ich will mit zwei Fingern die Härte feststellen. Schön ruhig! So. Das war's!“

„Was?“

„Fertig!“

„Nee.“

„Doch! Guck mal, das Geschwür gibt's nicht mehr.“

„Danke, August! Ich hatte schon Angst.“

„Jetzt noch eine Mullbinde. So. Und nicht herumzerren an der Binde! Auch nicht kratzen!“

„Du bist ein lieber Mensch, August!“

„Na, Ferdinand, hast's überlebt? Glück hast du, daß Herr Reinhold bei uns ist!“

„August.“

„Können wir August sagen?“ fragte Stockinger.

„Na, klar, Jakob!“

Man hörte wieder nur das Platzen und Knacken der Scheren. Ludwig und Fuhrmann sammelten die Reben und trugen sie hinaus zum Fahrweg.

Die Partisanen sonnten sich vor dem Winzerhaus. Mujo schritt zufrieden durch die Reihen.

„Gut, Leute! Sehr gut! Mit dem Schneiden sind wir bald fertig. Ich ließ unten im Dorf und hier oben auf dem Weinberg die Weingarhacken zusammentragen. Die sind schon alle in der Schmiede. Ihr sollt scharfes Werkzeug in die Hand nehmen.“

Ein Tag wie der andere. Man merkte es kaum, wie die Zeit die Tage verwischte. Ab und zu fragte jemand.

„Ist vielleicht Sonntag?“

„Nicht, daß ich wüßte! Sollte schon wieder Sonntag sein?“

„Von Ungarn her weht es hier und da Glockenklang.“

„Hört ihr? Jetzt! Eine Glocke aus der Ferne.“

Ein Tag wie der andere. Die Zeit rieselte wie trockener Sand dahin. Nach elf Uhr erschien der Pferdewagen mit zwei Faß Wasser und Bohnensuppe. Mit der Zeit lernten sich die Männer kennen. Oft hörte man

nur das Geräusch der Hacken. Die meisten hatten es in ihrem Blick, daß sie alle zusammengehören, daß sie sich nur auf einander verlassen können.

„Mit der Zeit werden wir alle krätzig!“ meinte ein dürrer Mann mit knochigem Gesicht. „Das sag ich euch!“

„Ferdinand ist doch nicht krätzig, Mann!“

„Was dann?“

„Geschwür!“

Ludwig Fischer

## Der Rasen 31.

„Bald wird da alles voll! Und die Mistviecher! Die Läuse! Sie legen ihre verdammten Eier in die Wunden! Das sage ich euch!“

„Das Wasser! Das fehlt.“

„Gewiß ist es das Wasser!“

„Trinkwasser schaffen sie uns noch herauf. Sonst? Mujo tobte gestern. Wir sollen nicht das Wasser aus der Zisterne verpantzen. Das Wasser braucht er zum Spritzen.“

„Im Sumpfwald an der Donau trinken die Leute aus den Pfützen.“

„Sie werden uns alle anstecken!“

„Das Trinkwasser ist das Wichtigste!“

„Wer denkt da noch an einen Schluck Wein?“

„Oder an ein Schnäpschen?“

„Treib uns doch nicht in Verzweiflung!“

Fuhrmann wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Seht ihr das Roß dort vor dem Wagen?“

„Ich sehe zwei“, sagte ein Dickbauch. „Einen Fuchs und einen Schimmel.“

„Schon gut. Also guckt euch mal so ein Roß an! Unser Ebenbild. Mein Ebenbild, dein Ebenbild.“

„Hört ihr das? Der Fuhrmann doziert schon wieder.“

„Du kannst mich auch anhören! Also blickt mal hinaus zum Fahrweg! Was tut so ein Roß? Es steht nur, als wäre es allein auf dieser buckligen Welt. Was gestern war, hat für so ein Roß kein Interesse mehr. Was kommt, weiß es nicht. Wohin und warum? Das weiß sein Bauer. Keine Vergangenheit, keine Zukunft, kein Gestern und kein Morgen! Das Roß macht sich keine Gedanken, es steht nur vor dem Wagen oder läuft. Und soll sein Bauer auch noch ein Grobian sein...“

„Wir wußten schon lange, daß du ein kluger Mann bist!“

„Danke, August!“ Du verstehst, auf was ich hinaus will.“

„Ganz und gar!“

„Also, so hat man uns diesen Saumagen ausgeliefert. Wie das Roß dort vor dem Wagen. Das Roß will nur am Leben bleiben! Warum? Darüber macht es sich keine Gedanken. Wenn es Abend wird, wird es in den Stall geführt, nun steht es nicht vor

dem Wagen, es steht im Stall, hört Stimmen von draußen, hört Geräusche. So leben auch wir, wie die Pferde.“

Man hörte wieder die dumpfen Schläge der Hacken. Dann setzten sich die Partisanen wieder auf den Wagen.

„Gidrom!“ schrie der eine und schlug auf die Pferde los.

Jeder Tag wurde wärmer. Die Blütenpracht der Obstbäume verschwand schon längst mit der Zeit. Das üppige Grün der Bäume warf Schatten in die Weingartenreihen.

„Leute! Jakob hat tolle Nachrichten!“

„Tolle Nachrichten?“

„Bald gibt's reife Kirschen!“

„Reife Kirschen, mein Gott! Jakob soll diese Bäume jeden Tag inspizieren. Es gibt auch Weichsel, die früher reifen. Frühobst.“

„Was wohl unser Mujo dazu sagen wird?“

„Es wird sich schon herausstellen.“

Und auf den weiten Feldern wurde hart gearbeitet. Von der Drau bis an die Donau. Die Tage wurden länger, warm wurde es in der Gegend. Wolkenloser Himmel, die Mittagssonne brütete heiß über der Landschaft, warmer Staub setzte sich auf Gräser und Blätter.

Überall sah man nur Lagerleut auf den Feldern und Wiesen, auf den Höhen der Weinberge, Lagerleut und die Wachsoldaten mit ihren plumpen Gewehren. Lagerleut rodeten den Wald, sie arbeiteten an den Baustellen, in Ziegeleien, auch beim Straßenbau. Hier und da scheppte auch ein serbischer Bauer mit seinem Fuhrwerk vorbei...

„Ferdinand!“ rief Stockinger Onkel Ferdinand nach, als es wieder bergauf ging. „Du marschierst ja vor uns wie ein Husar! Fit bist du wieder, wie ein Burschel in seinen besten Jahren.“

„Kann man sagen, kann man sagen. Und das kann ich August verdanken. Gelt, August?“

„Danke für die Blumen, alter Freund.“

„Ich habe wieder Mosbach getroffen“, sagte nach einer Weile Fuhrmann.

„Der ist mit seinen Leuten noch immer auf dem Friedhof. Den solltest du einmal sehen, August! Ein gescheiter Mensch! Sie avancierten zum Beerdigungsverein.“

„Mensch! Ist das nicht schrecklich?“

„Schrecklich? Na, ja! Dort hat man sie wenigstens nicht immer vor Augen. Dort fallen sie nicht gleich jedem hergelaufenen Wüstling auf. Wenn sie etwas Zeit haben, setzten sie sich unter die kühlen Fichten.“

„So eine Scheiße!“

„Leider nimmt die Zahl der Toten immer mehr zu. Besonders alte Leute, auch Kinder. Dann werden auch die Toten von der Landstraße Berghof – Donau zusammengetragen. Die liegen oft den ganzen Tag in dieser Sommerhitze an den Straßenrändern.“

„Hörst du das, August?“

„Genau höre ich das.“

(Fortsetzung folgt)

## „Deutschland! Deutschland?“

Diese Textsammlung unterscheidet sich von den anderen durch ihr Titelthema, auf das die beiden gegensätzlichen Zeichen deuten: Das Ausrufe- und das Fragezeichen. Damit ist der Inhalt, das Für und Wider, umrissen, der Leser wird so auf die Vielfalt unterschiedlicher Texte aufmerksam gemacht, ohne ihm schon Einzelnes vorwegzunehmen. Das hebt seine Erwartungen. Den hohen Informations- und Erkenntniswert dieser Sammlung belegen mehr als 450 Texte zu eben diesem Leitthema. Seine Entschlüsselung wendet sich an alle Deutschlandinteressierten auch im Ausland.

Eingestimmt wird mit einer Lobpreisung in einem der frühesten Texte „... von der Elbe bis zum Rhein/ und wieder hierher bis an Ungarns Grenze, da leben gewiß die Besten/ die ich in der Welt fand.“ Wer wohl hatte Erfahrung und Blick? Die den Texten vorausgehende Einleitung erklärt den markierten Titel und hebt so deren vielfältige Nachdenklichkeit heraus. Bei Goethe führt sie zu folgenden Überlegungen: „Wir wollen... hoffen und erwarten, wie es etwa in einem Jahrhundert mit uns Deutschen aussieht, und ob wir es sodann dahin werden gebracht haben, nicht mehr abstrakte Gelehrte und Philosophen, sondern Menschen zu sein“. (1828)

Nikolaus Lenaus Klagelied eines Dichters drückt seine Unzufriedenheit über das junge Deutschland aus und ist ebenso beredtes Zeugnis für die kritische Gedankenfülle wie die bis zur Gegenwart führende Problemhaltigkeit. Sie ist nach wie vor Ausdruckselement der Dichtung, für das H. Kahla Beispiel gibt: „Jahrestag“/ „Es hat sich ausgebrudert,/ verschwivert wird nicht mehr./ Die Beute ist verludert,/ die treue Hand scheint leer./ ...Wer seinen Wert nicht findet/ in dieser Geldwertwelt,/ der ihn ans Leben bindet,/ hat nichts mehr.“

Die in dem Band versammelte künstlerische Vielstimmigkeit bezeugt das beispielhafte Eingreifen von Autoren in die Auseinandersetzung um Deutschland. Ihre Gedanken- und Sprachkraft durchstrahlt die Jahrhunderte und baut Brücken zur Deutschsprachigkeit in der Fremde.

Der Leserorientierung im Ausland wäre es nützlich gewesen, biografisches über die äußeren Daten hinaus festzuhalten. Dieses offensichtliche Versäumnis läßt sich jedoch in einer weiteren Ausgabe gutmachen.

**Stefan Faustmann**

**\*Deutschland! Deutschland?  
Texte aus 500 Jahren  
Hrsg. Heinz Ludwig Arnold  
Fischer Taschenbuch Verlag  
2002**

## Im Dickicht der Sprache mit Rolf Bossert

Der Rezensent beschäftigt sich mit den Texten, mit der Sprache anderer Autoren. Er versucht, seine Gedanken über diese zu formulieren, sie den Lesern nahezubringen. Die Leser zur Lektüre zu motivieren. Obwohl von einer Rezension Objektivität gefordert wird, werden die Texte doch subjektiv behandelt, und es ist durchaus möglich, daß über ein Buch verschiedene Rezensionen mit unterschiedlichen Meinungen entstehen.

Warum wohl diese kurze Einleitung über Funktion und Rolle des Rezensenten? Nun, weil bei der Behandlung des vorliegenden Bandes des allzu früh verstorbenen Rezensenten Rolf Bossert im folgenden eine Art Meta-Rezension praktiziert werden muß. Bossert war eine vielseitige Persönlichkeit des Banater Berglandes. Als Dichter, Schriftsteller, Übersetzer, Lektor nahm er aktiv am kulturellen Leben der Rumänendeutschen teil. Der vorliegende von Hans Liebhardt und Erwin Josef Tigla herausgegebene Band der „Deut-

schen Vortragsreihe Reschitza“\* erschien zum 50. Geburtstag des 1986 verstorbenen Dichters. Die Auswahl von Schriften Rolf Bosserts soll an seinen Beitrag zur deutschen Kultur in Rumänien erinnern.

Vorgestellt wird er hier als Prosaautor, sein lyrisches Schaffen findet diesmal keine Berücksichtigung. Im ersten Teil des Bandes „Sprach- als Gesellschaftskritik“ werden Versuche des Autors präsentiert, „im Dickicht der Sprache“ Ordnung zu schaffen. Mit kompromißloser Schärfe nimmt er die Sprache selbst, sprachliche Fehlkonstruktionen und Stilfehler unter die Lupe. Im zweiten Teil „Stationen und Rezensionen“ geht es dann nicht mehr nur um die sprachliche Form, sondern auch um den Inhalt der besprochenen Texte. Bossert rezensiert Prosa- und Lyrikbände, wobei er neben sachlichem Urteil auch subjektive Gefühle artikuliert. Der Rezensent Bossert ist manchmal hart in seiner Kritik. Textpassagen zitierend,

macht er auf Klischees, auf dichterische Gemeinplätze („Ach-was-bringt-uns-die-Zukunft-Poesie“), auf – seiner Meinung nach – verfehlte Satzgefüge, Reime aufmerksam. Seine Kritik beruht auf tiefgehenden literarischen Kenntnissen, dies muß anerkannt werden, auch wenn der Meta-Rezensent die Rezensionen Bosserts lesend das Gefühl hatte, daß er die Freiheit des Lyrikers, mit den Elementen der Sprache frei umzugehen, an manchen Stellen zu wenig akzeptierte.

Wie wohl Bossert den vorliegenden, ihn behandelnden Text reflektieren würde, bleibt eine unbeantwortete Frage. Er würde sich jedoch vermutlich – so will der Rezensent hoffen – auch im Dickicht der Sprache dieser Meta-Rezension zurechtfinden.

**Karl B. Szabó**

**\*Rolf Bossert: Im Dickicht der Sprache.**

**ADZ Verlag, Bukarest, 2002, S. 150**

## Ungarn anders / Der Balaton und seine Umgebung

Der Balaton, im deutschen Sprachraum als der „Plattensee“ bekannt, hierzulande gern „das ungarische Meer“ genannt, ist nun wirklich in ganz Europa und weit darüber hinaus bekannt. Mit seinem Namen verbinden sich zahlreiche Erinnerungen, Gedanken und Wünsche.

Der Balaton ist wegen seiner sanften Strände und seines im Sommer angenehm warmen Wassers auf jeden Fall ein Badeparadies für jedermann. Er zieht tausende Besucher an, die sich hier im freundlichen Klima einfach erholen, seine Schönheiten und alle Annehmlichkeiten seiner Umgebung genießen wollen.

Man sagt, bis zum Ende der 80er Jahre sei er für viele Deutsche ein Ost-West-Treffpunkt gewesen. Nach der Wende gab es leider zahlreiche Versuche, hier ein „Bangkok des Ostens“ für gut zahlende Westtouristen aufzumachen. Und leider ist er für sehr viele Urlauber lediglich ein neuer „Ballermann“, ein Ort, an dem man in seiner sauer verdienten Freizeit einmal so richtig die Sau rauslassen kann.

Das hat dazu geführt, daß die eigentliche Saison am Balaton irgendwann in der zweiten Juliwoche beginnt und in der vorletzten Augustwoche endet. Außerhalb

dieser kurzen Zeit gibt es deutlich weniger Angebote im gesamten Gastgewerbe. Es kann vorkommen, daß neugierige Besucher zuweilen nicht unbedingt willkommen sind. Leider fehlt es bisher an erkennbaren Bemühungen, diese Situation grundlegend zu ändern, dafür zu sorgen, daß der Balaton und seine Umgebung eine wesentlich längere Saison erleben.

Es besteht wohl kein Zweifel daran, daß die Möglichkeiten dafür vorhanden sind. Die Ufer des Balaton und seine nähere Umgebung bieten das ganze Jahr über geradezu ideale Voraussetzungen für eine aktive Erholung, für Entspannung und interessante Erlebnisse. Man kann hier auch im Herbst, Winter und Frühjahr einfach die Seele baumeln lassen, die reine Luft genießen, Wanderungen der verschiedensten Art unternehmen, die gesundheitsfördernden Wirkungen der Thermalbäder nutzen, angeln, reiten, die gute Küche in zahlreichen Gasthäusern einmal so richtig auskosten und sich vor allem an den hervorragenden Weinen erfreuen, die hier in der Gegend heranwachsen.

Mit alldem will uns ein neues Buch aus dem Tudex-Verlag Budapest bekannt machen, das seit ein paar Wochen im Handel ist und ab Mitte Mai auch in deutscher Sprache angeboten wird. Man zögert, diesem Buch den Namen „Reiseführer“ zu geben, denn es ist wesentlich mehr. Bei der Edition von

„Ungarn anders / Der Balaton und seine Umgebung“ hat man sich bemüht, die Aufmerksamkeit auf die Umgebung des Sees zu lenken – die Strände sind hinlänglich bekannt. Besonders erfreulich ist, daß sich endlich ein Verlag darum kümmert, den ungarischen Wein in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stellen und die Leser mit der Geschichte, den Traditionen, den unterschiedlichen Sorten und den exzellenten Ergebnissen der ungarischen Weinkultur vertraut zu machen.

Dieser Band ist interessant für alle, die den Balaton bereits kennen, und auch für diejenigen, die ihn endlich einmal näher kennenlernen wollen. Es ist ein Muß für gute Gastgeber und darüber hinaus – nicht nur wegen der zahlreichen guten Fotos, die zum großen Teil von dem bekannten Fotokünstler Károly Szelényi stammen – ein hervorragendes Geschenk für Gäste, Freunde und Bekannte.

Das Buch ist der erste Band einer neuen Reihe, die unter dem Titel „Wein.Kul.Tour“ die verschiedenen ungarischen Weinregionen unter touristischem Aspekt vorstellen will. Der nächste Band über Eger und Umgebung ist bereits in Arbeit.

**U.B.**

(Aus: Balaton-Zeitung)

**Wein.Kul.Tour  
Ungarn anders / Der Balaton und seine Umgebung  
Tudex Kiadó 2003**

## Aus Ödenburgs Schatzkammer 3. „Nebst Kammer, Küch' und Keller“

Die Frauengedichte von Therese Artner (1796-1806)

In unserer Schriftenreihe präsentieren wir dem Leser beachtenswerte Werke fast vergessener Dichter. Ödenburg/Sopron lag und liegt an der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. Im 19. Jahrhundert war die Stadt vorwiegend von deutschsprachigen Bürgern bewohnt, die eine blühende, dann jedoch durch die Verbreitung der Ungarischsprachigkeit in den Schatten gedrängte deutschsprachige Kultur produzierten und konsumierten. Die wichtigsten kulturellen Institutionen der Stadt, Kirche, Theater und Schule, fungierten etwa bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts auf deutsch, dann immer mehr auf ungarisch. Die bedeutendsten Akteure dieser Kultur waren Pfarrer – darunter bemerkenswert viele evangelische. In unserer Reihe findet der Leser hauptsächlich Gedichte, aber auch Auszüge aus Predigten und anderen Prosatexten, sogar Übersetzungen wohlbekannter ungarischer Werke. Ein besonderes Anliegen dieses Unternehmens ist, neben der Aufzeigung typischer Themen und Gattungen auch etwas vom Zusammenleben des Deutschtums und Ungarntums zu veranschaulichen.

Die ersten bedeutenderen und dann für lange Zeit berühmtesten Lyriker der ungarndeutschen Literatur des 19. Jahrhunderts waren zwei Frauen: Therese Artner (1772-1829) und Marianne Tiell. Artner schrieb nach dem gemeinsamen Buch Feldblumen auf Ungarns Fluren gesammelt von Nina und Theone (1800) noch zwei Gedichtbände: Neuere Gedichte von Theone (1806) und Gedichte, gewählt, verbessert, vermehrt (1818). Da es kein Thema dieser Reihe ist, möchten wir hier auf keine Diskussion über Frauenliteratur eingehen. Es lohnt sich aber zweifels- ohne, die Gedichte Artners auch unter diesem Aspekt zu betrachten, da sie Frausein und Weiblichkeit zum Thema haben. Ganz konkret ist die Bezugnahme von Artner und Tiell auf ihrer Weiblichkeit bereits im Vorbericht ihres ersten Gedichtbandes (den gekürzten Text siehe in

Folge 1 dieser Reihe – NZ 28/2003). Zuerst schreiben sie, daß sie deshalb keine Schonung erwarteten: „Wir hoffen also billige Nachsicht von den Kunstrichtern wider den Apollinischen Codex finden, nicht unsers Geschlechtes wegen, (denn Galanterie der Recensenten dünkt uns eher beleidigend, als schmeichelhaft) sondern weil kein gerechter Richter die Uebertretung eines Gesetzes ahnden kann, das dem Fehlenden unbekannt war.“ Später bitten sie aber genau um das Gegenteil: „Sollten sich Sprachfehler und Provincialismen finden, so bitten wir es mit unserm Geschlecht und Vaterland [...] zu entschuldigen.“

Es wäre kühn, Artner als Vorläuferin des Feminismus zu bezeichnen, aber daß sie mit der traditionellen Rolle der Frau nicht einverstanden war, ist aus ihrem Gedicht Mann und Weib zu ersehen:

**Der Mann herrscht auf dem Völkertron,  
Er führt das Heer zur Schlacht;  
Er sitzt voll Würde zu Gericht,  
Er lenkt das Herz durch Unterricht,  
Und beugt's mit Rednermacht**

[...]

**Das Weiblein sitzt still daheim,  
Und spinn und webt voll Fleiß;  
Nebst Kammer, Küch' und Keller steht  
Vielleicht ein duftend Blumenbeet  
In ihrem Wirkungskreis.**

[...]

**Rein Schwestern! Bleibet nicht zurück!  
Dringt bis zum Mittag vor!  
Nur bey dem Dämmerchein umflirt  
Das Irlicht uns, und grausend schwirrt  
Der Zweifel um das Ohr.**

**Dringt vor, bis uns der Weisheit Sonn'  
Die Scheitel ganz umstrahlt,  
Und nicht mehr riesenlang und breit  
Das schiefe Licht der Eitelkeit  
Uns unsern Schatten mahlt.**

Im Gedicht Lehren für Weiber wird noch eindeutiger, daß Artner in einer Zeit lebte, die Wissenschaft und Kunst immer noch den

Männern vorzubehalten gedachte. Frau zu sein ist jedoch nicht nur an und für sich schwer: die Erwartungen der Männer können das Leben

auch verbittern. Der Versuch zur Selbstverwirklichung einer klugen und emanzipierten Frau grenzt schon an das Unmögliche, mit

einer solchen Einstellung sogar einen liebenden Mann zu finden, überschreitet schon diese Grenze:

**Willst du leiten den Mann, bist du ihm Aug' gegen Auge  
Daß kein Liebesgedank' ihm in dem Herzen erwach'?  
Dann, gebildetes Weib, philosophire, vernünfftle,  
Rede vom Staatenverein, Tactik und Metaphysik.  
Neigt sich des Mannes Verstand, verstummen Herz ihm und Sinne;  
Sitzet der König beym Mahl, hungert nur schweigend der Knecht.  
Um wie männlicher du den Schluss den Gründen entwickelst,  
Desto sichrer vergisst er des Geschlechtes in Dir.  
Aber willst du mit Zauber der Lieb' den Jüngling umstricken,  
O, dann hüte dich klug, geistiger Zwitter zu seyn!  
Tausche Gedank mit Gefühl, verkehrre Wissen in Ahnen;  
Keine Weiblichkeit nur raubet dem Manne das Herz.**

Die vergebliche Suche nach der wahren Liebe (Artner heiratete nie) wird im Wettergespräch noch persönlicher besungen – womit freilich nicht in Frage gestellt wird, daß

auch die soeben zitierte Strophe auf eigener Erfahrung beruhen konnten. Diese Aussagen sind vielleicht die rührendsten, nicht ohne eine Prise Selbstironie:

**Kömmt ein läst'ger Besuch von leerem Kopfe und Herzen,  
Muß den Mangel des Stoffes füllen ein Wettergespräch;  
Kömmt der Freund, der mein Herz geheim, doch allmächtig beherrschet,  
Muß den Drang des Gefühls bergen ein Wettergespräch.**

Nach dem Familienbankrott 1811 (das Papiergeld wurde wegen der Verluste in den Kriegen gegen Napoleon von Franz I. devalviert) lebte Artner zehn Jahre bei der ungarischen Aristokratenfamilie Zay, dann

bis zu ihrem Tod bei ihrer Schwester in Agram. Sie schrieb weiterhin Gedichte, Dramen, sogar einen Reisebericht über Italien. Als junge Frau wollte sie aber noch lieber Amor als Apoll dienen:

**Aus ist's Apollo! Nimmermehr dien' ich dir.  
Ein and'rer Gott beherrscht als Gebieter mich.  
Versuch', befreh – doch nein, ach laß mich!  
Denn bereits lieb' ich die neue Fessel.**

Szabolcs Boronkai

Nächste Folge: „Zum zweyten Vaterlande geworden ist“ – Predigten von Laurenz Hochenegger und Michael Berghofer (1808-1810)

## Therese-Brunswick-Gedenktag

Aus Anlaß des 175. Jahrestages der Gründung des Kindergartens in der Budapester Christinenstadt – des ersten seiner Art in Mitteleuropa – hat in Martonvásár ein Gedenktag für die Gründerin Therese Brunswick (1775-1861) stattgefunden. Ihr war es zu verdanken, daß zwölf Jahre, nachdem in Großbritannien ein Vorbild gegeben worden war, die institutionalisierte Vorschulerziehung auch in Ungarn ihren Anfang nahm. Die Ansichten der Gräfin Brunswick aus Martonvásár gelten nach Meinung vieler Kindergarten-Pädagogen noch heute als modern und vertretbar. Das pädagogische Engagement der Gräfin war auch darauf ausgerichtet, sich ärmerer Kinder anzunehmen. Ihr großes Ziel war die

Begründung der modernen Frauen- erziehung in Ungarn, und sie hatte vor, ein Mädcheninternat einzurichten, was aber aus Finanzgründen scheiterte.

Am Gedenktag wurde im Wintergarten des Schlosses Brunswick eine Ausstellung über den ersten Kindergarten Ungarns eröffnet. An der Brunswick-Statue im Schloßpark wurden Kränze niedergelegt. Anschließend fand ein Kultur-Picknick mit lustigen Kindergartengeschichten statt. Die Stiftung, die den geistigen Nachlaß der Gräfin betreut, hat bereits einen Band mit den ersten Kapiteln ihres Tagebuches aus der Zeit der Revolution 1848/49 herausgebracht. Weitere Kapitel über spätere Jahre sind in Vorbereitung.

## Sziget Festival

Der Geschäftsmann in Anzug und Krawatte streicht die Schweißperle von seiner Stirn, ein graues Plastikarmband wird sichtbar. Kurzer Blick auf die Uhr. Halb fünf. Die Metro rattert durch den Tunnel, gleich zu Hause! Das Wochenende kann beginnen, der Plan steht. Treffpunkt um sieben am Eingang. Die Wochenkarte haben sie sich schon im Mai gekauft, eine Uhr gibts deshalb gratis dazu. So kommen sie auch günstiger weg – fließt doch ganz schön viel Geld bei sowas. Wenn sie in einer Gruppe bleiben, dann passiert ihnen nichts, sie sollen auf ihre Wertsachen aufpassen, sagt die Mutter.

Der Zug rollt in den Bahnhof. Die leeren Bierdosen stehen auf dem Tischchen, der Mülleimer ist schon voll. Die Schlange ist lang, aber das ist auch schon egal: eine Woche Camping auf der Insel. Es kann losgehen. Die Kumpels meinten, es ist ein Muß, haben monatelang davon erzählt. Jetzt bin ich auch hier.

Sie alle sehen sich auf dem Sziget Festival- der Insel wieder.

Das Sziget Festival auf der Altöfner Insel mitten in Budapest: Eine Woche lang beste Unterhaltung für jedermann. Altersdurchschnitt: ca. 20 Jahre, Besucher: sehr viele. Zum elften Mal fand es hier statt. Anfangs noch als Schülerfestival bekannt, dann haben Sponsoren den Namen geprägt, jetzt ist es einfach nur noch „Sziget“. Am 30. Juni fiel der Startschuß und seitdem ging es non-stop bis zum vergangenen Mittwoch. Eine Woche lang gaben hier nationale und internationale Größen den Ton an. Massive Attack, Morcheeba, Clawfinger und Buena Vista Social Club und viele ungarische Bands.

Etwas verloren stehen wir da und schauen auf den Plan am Eingang.

### Ombudsleute im Zelt

Für die Ombudsleute des ungarischen Parlaments wurde beim Sziget-Festival ein Zelt eingerichtet. Den parlamentarischen Beauftragten ging es vor allem darum, über ihre Rolle im demokratischen Gemeinwesen zu informieren. Die jungen Festivalbesucher hatten auch Gelegenheit, ihre eigenen Probleme vorzutragen. Am ersten Tag des Festivals (30. Juli) fand eine Podiumsdiskussion über die Funktion des Ombudsmannes bei der Bekämpfung von sozialer Benachteiligung und Vorurteilen. Rede und Antwort standen Barnabás Lenkóvics, parlamentarischer Beauftragter für staatsbürgerliche Rechte, dessen Stellvertreter Albert Takács und Jenő Kaltenbach, parlamentarischer Beauftragter für Minderheitenrechte.

Tausend Wege und Möglichkeiten. Wohin wollen wir eigentlich? Morcheeba um halb zehn auf der Hauptbühne, und wo ist die? Müssen uns noch mit Freunden treffen, die sind hier irgendwo. Danke liebe Technik für die Handys, die Du uns geschickt hast. Trotzdem dauert es bis die Gruppe sich durch die Menge bahnt. „Ich will ein Bier“, „Ich hab Hunger“, „Ich muß mal“ sind die größeren Hindernisse für unsere Fortbewegung als die uns entgegenströmende Menge. Ein flüchtiger Blick auf die vielen Zelte – ein Internetcafé, eine Wechselstube und im Kreis sitzende diskutierende Menschen. Doch dafür ist keine Zeit, wir wollen das Konzert nicht verpassen. Haben eigentlich Glück, daß es gestern noch geregnet hat. Die große Pfütze vor uns sichert uns einen guten Blick auf die Bühne. Die schlammverschmierte Hose ist deshalb schon wieder vergessen. Das Konzert beginnt. Sie hört man vor der lauten Gitarre eher schwach, aber ihre Ausstrahlung ist grandios. Die Menge ist begeistert. Das Mitsingen klappt noch nicht, es sprechen wohl nicht so viele Englisch, oder kennen sie einfach die Texte nicht? Die großen Songs kommen, der Beifall ist überschwänglich und der Höhe-

punkt das Ende. Ein wirklich gutes Konzert. Jetzt alle zum Treffpunkt zusammentrommeln. Das Telefonnetz ist überlastet, das heißt abwarten. Warten ist sowieso die Hauptbeschäftigung dieses Abends. Währenddessen beginnt die Suche nach Toiletten. Die Situation ist drastisch. Manche Toiletten sind abgesperrt, die anderen sind gut versteckt. Folglich sollte man die Grünflächen auf Zehenspitzen betreten, das dringende Geschäft ist wichtiger als die Suche nach offenen Toilettenhäuschen. Wie halten es die Camper auf den kleinen Grünflächen zwischen den Bühnen und Zelten nur aus? Mit viel Bier ist wahrscheinlich die Antwort.

Nun kann die Entdeckungsreise beginnen: Das Areal ist so groß, daß man sich schnell verlieren kann. Rechts und links vom Weg sind Zelte mit allerlei, was man sich vorstellen kann, was einen bewegen könnte. So reicht die Angebotspalette von Umweltschutzgruppen und Konfliktlösungsstrainings bis hin zu einer Beratungsstelle zur Empfängnisverhütung und dem religiösen Debattierkreis. Sziget ist also nicht nur ein Ort hedonistischer Hingabe, sondern bietet auch etwas für den Geist. Folglich ist klassische Musik ebenso

vertreten wie Theaterdarbietungen – gute Unterhaltung garantiert für jeden Geschmack rund um die Uhr. Die Sportlichen kommen auch auf ihre Kosten: Tischtennis, Badminton, Basketball. Bungeejumping und ein Tarzan-Lianen-Flug über den Köpfen der Besucher hinweg sorgen für den Spaß neben der Musik. Welch Paradies für Abenteuerlustige!

An einem Abend erlebt man nur einen Bruchteil von dem, was die Insel zu bieten hat. Entweder man läßt sich treiben mit der Gefahr, daß man etwas verpaßt oder seitenlanges Programm durchlesen, auswendig lernen und gezielt Punkte aufsuchen. Wir haben uns der ersten Taktik verschrieben und hatten damit Erfolg. Trotzdem: Je kleiner die Gruppe, umso unkomplizierter die Treffpunkte. Auf die Handyrechnung bin ich nämlich schon gespannt.

Glücklich und etwas unsicher auf den Beinen bewegen wir uns nach einer gelungenen Tanz- und Konzernacht Richtung HÉV. Wir wußten, daß sie die ganze Nacht fährt. Davon mußten wir keinen Gebrauch mehr machen. Die ersten Pendler saßen noch müde auf den Sitzen und fuhren zur täglichen Arbeit. **domo**

## Mittel- & Osteuropäisches Journalistenseminar

Die Erweiterung der Europäischen Union im kommenden Jahr erfolgt nicht nur im Politischen. Auch eine Annäherung zwischen Journalisten aus Ost- und Westeuropa ist notwendig. Journalisten mit der nötigen Sachkenntnis über ihre Nachbarländer, internationale Kontakte sowie das Verständnis der Denkweise anderer Kulturen bilden den Schlüssel zu einer gemeinsamen europäischen Identität. Die Sächsische Stiftung für Medienausbildung Leipzig (SSM) veranstaltet aus diesem Grunde ein Seminar für Journalistinnen und Journalisten aus Mittel- und Osteuropa.

**Das Seminar wird vom 22. September bis einschließlich 2. Oktober 2003 in Leipzig stattfinden.**

Das Programm ist so gegliedert, daß die Teilnehmer einen guten Einblick in die Organisation und den Aufbau der öffentlich-rechtlichen Medien in Sachsen bekommen. Am Beispiel Sachsens sollen die spezifischen Aspekte der deutschen Medienlandschaft vermittelt sowie die Rahmenbedingungen für Medien in der Europäischen Union erläutert werden. Das duale Rundfunksystem, die Presselandschaft sowie die Ökonomisierung der Medien stehen hierbei im Mittelpunkt.

Am ersten Seminartag erfolgt hierzu die Einführung in die Arbeitsbereiche und Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Vorgesehen sind dabei ein Besuch beim Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) und der Media City. Abends findet ein Empfang durch die SSM statt. Der folgende Tag beginnt mit einem Besuch der Lokalredaktion der Sächsischen Zeitung, anschließend ist Zeit für eine Diskussion mit Vertretern von SAED und MDR. Ein Besuch bei der Sächsischen Staatskanzlei, den sächsischen Landesmedien und des MDR-Funkhauses soll einen Eindruck über die Organisationsstruktur der Medienanstalten vermitteln. Zur Untermauerung der gewonnenen Eindrücke werden Trends und Tendenzen in den Medien dargestellt. Der Besuch bei der Fachhochschule Mittweida spannt den Bogen zwischen Wissenschaft und Praxis. Im Mittel-

punkt des folgenden Seminartages steht Sachsens Vorbereitung auf Olympia. Die Olympiabewerbung und die bereits getroffenen Entscheidungen werden hierbei präsentiert. Die kommenden Programmpunkte für die folgenden Tage beinhaltet das Arbeiten mit Online-Medien, hierbei sollen einzelne Teilnehmer eigene Beiträge vorstellen. Ein weiteres Thema ist die Bedeutung von Identität. Wie kann man Historie für das Programm nutzen? Außerdem ist ein Besuch in der Hauptstadt geplant. Es steht ein Korrespondentengespräch auf dem Programm sowie der Besuch des ARD-Hauptstadtstudios. Ebenso ist die Teilnahme an einer Bundespressekonferenz bei einem Besuch im Bundespresseamt vorgesehen. Der vorletzte Tag widmet sich dem Thema Geld. Hier wird angesichts knapper Werbebudgets die Finanzierung der Medien behandelt sowie die Rolle der Medien als Standortfaktor. Ein Besuch der Administration der Stadt Leipzig rundet den Tag ab. Last but not least wird eine Bilanz aus dem Seminar gezogen, Veränderungen im Föderalismus aufgezeigt und der Blick nach vorne gerichtet. Wie sieht es mit dem Mediennachwuchs in Sachsen aus, wie ist die Zukunft der Medien? Das Seminar ist als ein Informations- und Besuchsprogramm aufgebaut, es werden Vorträge gehalten und das gemeinsame Arbeiten an journalistischen Inhalten wird gefördert. Die Teilnehmer sollen im Rahmen eines Online-Produktes von ihren Erfahrungen berichten und ihre Erkenntnisse aufarbeiten. Zudem sollen Beiträge für ihre Medien erstellt werden.

Voraussetzung für die Teilnahme sind Erfahrungen in der Medienarbeit und gute Deutschkenntnisse. Die Bewerber dürfen nicht älter als 40 Jahre alt sein. Die Bewerbungsunterlagen können unter folgender Adresse angefordert werden: S-WOK, Wiedebachstraße 14, D-04277 Leipzig, Telefon: 00 49 341 30 18 181, Fax: 00 49 341 30 18 182.

**Der Bewerbungsschluß ist der 30. August 2003.**



## Endlos lange Beine/Daryl Hannah

**Geburtsort:** Chicago, Illinois (USA)

**Geburtsdatum:** 03.12.1960

**Bekannteste Filme:** Blade Runner, Splash – Jungfrau am Haken, Roxanne, Wall Street, Echt blond, Der Onkel vom Mars, Nur mit dir



Daryl Hannah wuchs in Chicago auf, ehe sie nach Süd-Kalifornien zog, um dort an der University of Southern California zu studieren. Ein Gerücht besagt, daß ihr Interesse an Filmen durch den lebenslangen Kampf gegen Schlaflosigkeit verursacht wurde.

Ihr Debüt gab sie 1978 in dem Brian De Palma-Film „Teufelskreis Alpha“. Sechs Jahre später spielte sie neben Tom Hanks in „Splash – Jungfrau am Haken“. Mit dieser Rolle wurde sie weltweit bekannt. Sie hatte Affären mit Jackson Browne und John F. Kennedy jr., dem tödlich verunglückten Präsidenten-

sohn. In letzter Zeit macht Daryl Hannah eher dadurch Schlagzeilen, daß sie keine feste Beziehung hat. Man munkelt sogar, sie sei homosexuell veranlagt, sie selbst dementiert dies jedoch. **Mónika Szeifert**

## Schlagzeilen

### Scurriles und Kurioses aus aller Welt

Der staatliche Radiosender im westafrikanischen Äquatorialguinea hat den Präsidenten des Landes zu einem Gott erklärt. In einer Sendung hieß es, Präsident Teodoro Obiang Nguema sei „wie Gott im Himmel“, denn er könne beschließen, jemanden zu töten, ohne daß er zur Rechenschaft gezogen wird, weil er mit Gott persönlich in ständigem Kontakt ist. Der 61jährige Obiang Nguema kam nach einem Staatsstreich vor 23 Jahren an die Macht.

Beim Thema Sex lügen Frauen mehr als Männer – indem sie die Zahl ihrer Partner schamhaft kleinhalten. Das ist das Ergebnis einer vor kurzem veröffentlichten US-Studie, die zur Befragung der Frauen einen angeblichen Lügendetektor benutzte und damit ehrlichere Angaben als bislang erzwang. Ziel der Untersuchung war es, einen

mysteriösen Widerspruch bei den Angaben von Frauen und Männern zur Zahl ihrer Sexualkontakte zu klären: Bislang ergaben Umfragen nämlich stets, daß Männer mehr Sexualpartner hatten als Frauen – was statistisch unmöglich ist. Die gängige Erklärung war, daß Männer bei ihren Angaben gerne übertreiben. Die neue Erklärung ist, daß Frauen untertreiben.

Seit „Deutschland sucht den Superstar“ ist Daniel Küblböck das neue Gesicht im deutschen Popmilieu. Doch nun kam es zu einer Sensation: Eine 25jährige Frau ist aus dem Koma erwacht, nachdem man ihr Musik von Daniel K. vorspielte. Die Musik des verrückt-chaotischen jungen Sängers ließ die junge Frau angeblich aus dem endlosen Schlaf erwachen. Ob die Schlagzeile glaubwürdig und die wundersame Heilung wirklich der Musik von Daniel K. zu verdanken ist, darüber kann sich jeder selbst sein Urteil machen.

Für einen streunenden schwarzen Kater hat sich die Freundschaft zu einer alten Dame offenbar rentiert: Als die Frau im Alter von 89 Jahren starb, hinterließ sie dem Tier einen Zeitungsbericht zufolge ein Vermögen. Margaret Layne hat dem Kater ein Haus im Wert von gut 500.000 Euro sowie 140.000 Euro für seinen Unterhalt vermacht. Die Frau hatte keine Kinder gehabt; sie war nur mit dem Kater befreundet gewesen. Sollte er das Grundstück für immer verlassen, wird das Erbe an die derzeit als Verwalter eingesetzten Nachbarn der Verstorbenen weitergereicht. Der vierbeinige Erbe scheint aber seßhaft geworden zu sein. Seit dem Tod der Dame sind sogar bereits zwei Katzen zu ihm ins Haus gezogen.

**Mónika Szeifert**

## Kinoecke

### Bruce Allmächtig

Würde man es nicht besser wissen, könnte man Jim Carrey für zwei verschiedene Personen halten. Auf der einen Seite der Vollblutkomiker, der mit Komödien a la „Dumm und Dümmer“, der „Ace Ventura“-Reihe oder „Die Maske“ zum Star wurde, auf der anderen Seite der ernstzunehmende Charakterdarsteller aus Werken wie „The Truman Show“ oder „Der Mondmann“.



Kaum ein Darsteller Hollywoods beherrscht ein so breites Repertoire wie er, was ihn zu einem der gefragtesten Schauspieler unserer Zeit macht. Nachdem sein letzter Film „The Majestic“ an den Kinokassen gewaltig baden ging, gönnte sich der Star eine zweijährige schöpferische Pause, was er sich bei einem Gehalt von 20 Millionen Dollar pro Film durchaus leisten kann. Nun meldet er sich wieder zurück. In der von Tom Shadyac inszenierten Komödie „Bruce allmächtig“ versucht sich der ehemalige Stand-Up-Comedian auf seine alten Stärken zu besinnen und zugleich die moralische Keule zu schwingen, auch wenn die Geschichte eher banal klingt: Bruce Nolan ist unglücklich. Warum? Gute Frage! Kein Glück in der

Liebe? Nein, denn er darf jeden Morgen neben der zauberhaften, ihn über alles liebenden Grace (Jennifer Aniston) aufwachen. Keine vernünftige Wohnung? Nun, eigentlich hat er sein Appartement sogar ziemlich schön eingerichtet. Arbeitslos? Auch nicht. Im Gegenteil. Er ist Außenreporter eines lokalen Nachrichten-

senders im schönen amerikanischen Städtchen Buffalo. Doch eben da liegt für Bruce der Hase im Pfeffer. Er ist es leid, nicht ernstzunehmende Reportagen über das älteste Schiff an den Niagara-Wasserfällen und über Ähnliches zu drehen. Er möchte seriöse Nachrichten machen und ins Nachrichtenstudio an die Seite von Starreporterin Susan Ortega (Catherine Bell). Doch das Schicksal meint es nicht gut mit Bruce. Während einer Live-Schaltung muß er vor laufender Kamera erfahren, daß nicht er, sondern sein größter Rivale, Evan Baxter (Steven Carell), den Job bekommen hat. Da dies nicht die letzte Hiobsbotschaft für Bruce an diesem Tag ist, dreht er irgendwann völlig durch und fordert Gott (verkörpert von Morgan Freeman) auf, endlich seinen Job richtig zu machen. Dieser läßt sich das nicht zweimal sagen und stattet Bruce mit allmächtigen Kräften aus. Seine Aufgabe ist ganz einfach: nämlich zeigen, daß er den besseren Gott abgibt

**Marianne Hirmann**

**Originaltitel:** Bruce Almighty  
100 Minuten  
**Regie:** Tom Shadyac  
**Darsteller:** Jim Carrey, Morgan Freeman,

## Starlights

**Geburtstag:** Das alte Rocker-Motto „Sex, Drugs & Rock'n'Roll“ scheint für Mick Jagger nicht mehr zuzutreffen: Bei der Feier zum 60. Geburtstag des Rolling-Stones-Frontmannes in Prag ging es eher gesittet zu. Jagger hat eine Salatbar bestellt, aber er trinkt keinen Alkohol, er raucht nicht und nimmt nicht einmal Drogen, erzählten seine Gäste. Das war aber auch schon fast alles, was die Öffentlichkeit von der Fete erfuhr. Das Geburtstagskind selbst zeigte sich den Fans und Journalisten nur kurz und mischte sich dann unter seine etwa 200 Gäste.

**Glauben verloren:** Schauspielerin Angelina Jolie hat ihren Glauben an die wahre Liebe verloren. Die Oscar-Gewinnerin hat in Sachen Liebe keine romantischen Träume: Sie suche nicht nach Antworten in anderen Personen oder nach Vollkommenheit durch einen anderen Menschen – sagte Jolie, deren Ehe mit dem 20 Jahre älteren Schauspieler Billy Bob Thornton im Sommer 2002 nach nur drei Jahren zerbrach. Mittelpunkt ihres Lebens ist jetzt ihr 17 Monate alter kambodschanischer Adoptivsohn Maddox.

**Suche:** Sänger Robbie Williams ist im Gegensatz zu Angelina Jolie anscheinend doch noch auf der Suche nach der wahren Liebe. Das behauptete er zumindest gegenüber der Wiener Schauspielerin Eveline Savara. Am Abend vor seinem Auftritt in Wien soll Robbie Eveline im Hotel angesprochen haben. Obwohl sie einen harten Tag hinter sich hatte und angeblich keine Lust auf anstrengende Geschichten, erlag die Wienerin dem Charme des Entertainers. Über den Hintereingang sei sie in das Zimmer des Superstars gelangt und kurz darauf hätten sie sich lange geküßt. Mehr sei aber nicht gelaufen, um halb vier habe sie das Hotelzimmer verlassen.

**Mónika Szeifert**

## Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

**Christian Erdei**

Kontaktadresse:  
Radio Fünfkirchen,  
Deutsche Redaktion  
„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.  
Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Anzeigenannahme:  
Redaktion Neue Zeitung  
Tel.: 302 6784  
Fax: 354 06 93  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Internationale Medienhilfe (IMH)  
Büro Deutschland  
Postfach 11 22  
D-53758 Hennef bei Köln  
Fax: 0 22 42) 73 59  
E-Post: [inter-info@t-online.de](mailto:inter-info@t-online.de)  
Internet: [www.inter-info.de/agent.htm](http://www.inter-info.de/agent.htm)

**DEUTSCHSPRACHIGE  
RUNDFUNKPROGRAMME  
Radio Fünfkirchen  
In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: [anicka@radio-pecs.hu](mailto:anicka@radio-pecs.hu)

Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601. Tel.: 06 72 518 333, Fax: 06 72 518 320

**Regionalprogramme**

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

**Radio Budapest Gruß und Kuß**

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntensträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES  
FERNSEHPROGRAMM  
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

**Budapester Zeitung**

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16  
Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76  
E-Mail: [redaktion@budapester.hu](mailto:redaktion@budapester.hu)  
Internet: [www.budapester.hu](http://www.budapester.hu)

**Dr. Zoltán Müller  
Facharzt für HNO-Krankheiten  
Internet in der Arbeit des Arztes**



Das Internet ist ein zentrales Phänomen unserer Zeit, und es ist auch ein Hilfsmittel der ärztlichen Tätigkeit geworden. Die Palette reicht von der Prophylaxe bis hin zur Krankheitserkennung, zur Behandlung und Rehabilitation der Organe. Das Internet bietet dem Mediziner gute Weiterbildungsmöglichkeiten.

Auf den Websites wissenschaftlicher und medizinischer Gesellschaften findet er wichtige Hinweise auf evidenzbasierte Methoden der Allgemein- und der Fachmedizin. Über das Internet erreichbar ist ein weites Spektrum nationaler und internationaler Fachzeitschriften. Das „Herunterladen“ von Bibliographien und Artikeln zu bestimmten Themen ist gängige Praxis gewor-

den. Über das Netz können auch Fachbücher bestellt werden. Eine Datenbank liefert Adressen von Ärzten und Kliniken.

Das Internet enthält Lehrprogramme und bietet den Rahmen für interaktive Fortbildungsprogramme. Ein Kongresskalender kann angeklickt werden: Man erhält Auskunft über Termine nationaler und internationaler Konferenzen sowie über ihre Themen und die Kontaktpersonen. In Medikamentenlisten wird über Wirkungen und Nebenwirkungen, Indikationen und Kontraindikationen informiert. Fachgesellschaften und Berufsverbände sind mit ihren Internetadressen präsent. Viele Ärzte sind auch schon in Ungarn internetabhängig.

**DAAD-Stipendien für 2004**

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) bietet für 2004 bzw. 2004/5 wieder Stipendien für ungarische Studierende, Akademiker und Wissenschaftler an. Es umfaßt wie in den letzten Jahren auch verschiedenartige Stipendienprogramme, die an unterschiedliche Bedingungen geknüpft sind und auch in der Dauer sehr variieren: von vierwöchigen Hochschulsommerkursen bis zu Jahresstipendien. In diesem Jahr haben rund 230 ungarische Akademiker (von gut 600 Bewerbern) von diesen Stipendienprogrammen profitieren können. Bewerbungsschluß für die meisten Programme ist der 15. November 2003.

Nähere Informationen gibt es beim DAAD-Informationszentrum (ab 11. August: Felix Bubenheimer, Goethe-Institut Budapest, Andrassy út 24, 1061 Budapest, Tel. 3744076, Fax 3744080, E-Mail: [felixbub@daad.info.hu](mailto:felixbub@daad.info.hu)), bei den DAAD-Lektoren an der ELTE, der Universität für Wirtschaftswissenschaften und Staatsverwaltung, der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität, den Universitäten Debrecin, Fünfkirchen, Szegedin und Wesprim, auf der Homepage des DAAD ([www.daad.de](http://www.daad.de)), bei der Ungarischen Stipendienkommission (1146 Budapest, Ajtösi Dürer sor 19-21, Tel.: 384 9009, fax: 343 6489, [www.scholarship.hu](http://www.scholarship.hu)) sowie der Deutschen Botschaft (Zsuzsanna Dénes, Tel.: 488 35 17).

Der DAAD, der überwiegend von der deutschen Regierung finanziert wird, ist eine gemeinsame Einrichtung der deutschen Universitäten und Hochschulen. Er besteht seit mehr als 75 Jahren und hat seither eine Million Stipendiaten unterstützt. Seine Aufgabe ist die Förderung der Universitäts- und Hochschulbeziehungen mit dem Ausland, vor allem durch Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern. Seine Programme sind für alle Länder und alle Fachrichtungen offen und kommen Deutschen und Ausländern gleichermaßen zugute. Partner des DAAD in Ungarn ist die Ungarische Stipendienkommission (MÖB).

**Sommerfestival in Hidigut**

Zum fünften Mal wird ein Sommerfestival in Hidigut/Pesthidegkút veranstaltet. Die am 21. August beginnende Veranstaltungsreihe findet heuer größtenteils im Park der Grundschule Kunó Klebelsberg statt. Das Programm weist eine breite Skala künstlerischer Ausdrucksmittel auf: Theateraufführungen, Puppentheater, Konzerte, Filmvorführungen und Ausstellungen bildender Kunst. Außer von Künstlern aus Ungarn werden die Beiträge auch von Gruppen aus Slowenien, Serbien, Montenegro, Rumänien, der Slowakei und der Ukraine geliefert. Kinderspiele, Präsentationen traditionellen Handwerks und ein Handwerkermarkt ergänzen das Programm. Auch der Sport kommt nicht zu kurz: Zum Festivallauf werden alle Bewegungswilligen herzlich erwartet. Zum Abschluß gibt das Kammerorchester Sinfonietta Hungarica am 24. August ein Konzert, bei dem Werke von Bach, Händel und Vivaldi erklingen.

**Brief der Woche  
Lieber  
Plattensee!**

Das Wetter war trüb, träge, einschläfernd. Aber noch immer kein Regen. Was wird aus dem See. Sand, kleine Pfützen, Sandbänke und Dreck, wo man nur hinschaut...

Plötzlich bog ein Posttransporter um die Ecke und fuhr zum Ufer. Was will er hier? Für ein schnelles Schwimmen reicht es nicht mehr; man läuft und läuft, bis man die geeignete Tiefe erreicht. Vielleicht bringt er dem See Päckchen oder Briefe. Säcke voller Briefe von denen, die ihn lieben, die sein seidenes Wasser vermissen. Briefe, vielleicht so:

„Lieber Plattensee, verzeih uns noch einmal! Verzeih uns, daß wir Bierdosen, Flaschen und Zigarettenkippen in dich gekippt, geschmissen haben. Verzeih uns Sonnenöl und Seifen – wir wollten dir nicht weh tun. Hilf uns bitte! Du siehst ja, die Leute, die helfen könnten, reden nur. Andere wiederum behaupten, dir würde nichts fehlen. Und wir, deine Liebhaber sind kleine, machtlose Figuren, die deine Wellen, die beim Sturm in das Ufer beißen, vermissen. Die Boote werden immer weniger, denn sie können nicht im Schutz des Schilfes festgemacht werden. Nur im Jachthafen gibt es noch Leben, das aber können wir uns nicht leisten. Andreas kann nicht mehr surfen, weil er immer wieder aufgelaßt. Elmar kann seinen Trimaran nur weit draußen verankern und rennt bei Sonnenaufgang zum Ufer, um zu gucken, ob sein Boot noch da ist. Ich kann die Heilung, die du mir bringen könntest, auch nicht erhoffen, denn ich kann noch nicht im knöchelhohen Wasser waten. Nur die Kinder können noch spielen, ihre Eltern aber leiden, denn ohne erfrischendes Schwimmen und Tauchen ist die Hitze kaum zu ertragen.

Bitte, lieber Plattensee, nimm die Sache in die eigene Hand! Sag denen an den Konferenztischen, sie sollten aufhören, nur zu reden und Erklärungen abzugeben. Sag ihnen, daß dein Zustand keineswegs normal sei, daß du am Austrocknen bist und nach Wasser lechzt. Verweigere bitte den Wasserwerken, dein Wasser herzugeben. Rede mit dem Regengott, er möge dir Erfrischung geben!

Bitte, lieber Plattensee, verlaß uns nicht! Wir haben Sehnsucht nach der Umarmung deiner sanften Wellen, wir vermissen sogar deinen Zorn, wenn du bei Wind und Wetter aus deinem Becken schlägst. Und wenn du uns Menschen unsere Untaten verzeihen kannst, denk an die Tiere, die im Schilf leben – ihr Heim ist auch gefährdet...“

Der Postwagen ist abgefahren. Das Wasser umschmeichelt meine Knöchel wie ein Kätzchen. Ist das vielleicht eine Antwort auf meinen Brief, ein Versprechen! ...

## Ausschreibung des Sozialausschusses der LdU zur Förderung der Gesundheitsvorsorge (primäre Prävention) aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern (BMI)

### Ziel des Projekts

Verbesserung des Gesundheitszustandes der auch von Ungarndeutschen bewohnten Gemeinden durch Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge und -erziehung. Besondere Berücksichtigung sollen Bewohner von kleinen Dörfern und Gemeinden finden.

### Inhalt des Projekts

Der Inhalt des „Vorsorgepakets“, das beantragt werden kann, soll zur Vorbeugung der Herz- und Blutgefäßkrankheiten, die in Ungarn am weitesten verbreitet sind, dienen. Vorbehaltlich der finanziellen Möglichkeiten und der Zustimmung des BMI soll ein solches Paket folgende Geräte enthalten:

- Ein automatisches 24h-Blutdruckmeßgerät (ABPM) zur vorzeitigen Erkennung von hohem Blutdruck
- Eine digitale Personenwaage und ein Körperfettmeßgerät zur Anzeige von Übergewicht
- Ein Laborgerät mit Zubehör und Teststreifen zur Messung von Cholesterin, Blutzucker und sonstiger Blutfette
- Ein Fernseh- und Videogerät für das Wartezimmer zum Zweck der Vermittlung von Vorbeugemaßnahmen
- Ein Defibrillator mit kleinem Monitor oder ein EKG-Gerät für Notfälle zur schnellen und korrekten Diagnose und Abwendung von lebensgefährlichen Situationen

### Antragsberechtigt sind:

Deutsche Minderheitenselbstverwaltungen in Zusammenarbeit mit der gebietsmäßig zuständigen Gesundheitsinstitution (z.B. Hausarzt, Kreisarzt, Gesundheitsausschuß der kommunalen Selbstverwaltung etc.). Bevorzugt werden Projekte von mehreren Dörfern / Gemeinden oder eines Kreises etc.

### Antragsstellung:

1. Ausführliche und umfassende, fachlich begründete Beschreibung der Voraussetzungen und der Vorstellungen bezüglich des Programms sowie Darstellung der geplanten Vorbeugemaßnahmen.
2. Derzeitige medizinische Ausstattung und Angabe des begründeten Bedarfs an Geräten.
3. Entwurf einer Vereinbarung zwischen der deutschen Minderheitenselbstverwaltung und der Gesundheitsinstitution (Hausarzt, Kreisarzt, Gesundheitsausschuß der kommunalen Selbstverwaltung etc.) über die Nutzung der Geräte.
4. Erklärung des Nutzers der Geräte, daß er die Betriebskosten tragen wird.

### Bedingungen der Förderungen

- Eigentümer der Geräte ist die örtliche deutsche Selbstverwaltung.
- Die kostenfreie Nutzung muß gesichert sein; die Betriebskosten sind vom Nutzer zu tragen.
- Jährliche Berichterstattung über die mit den Geräten durchgeführten Vorbeugemaßnahmen (jeweils zum 20. Januar eines Jahres) durch den Nutzer.
- Die LdU behält sich vor, die zweckgemäße Nutzung der Geräte zu prüfen.

### Antragsfrist

Die Anträge sind in deutscher Sprache bei dem gebietsmäßig zuständigen Regionalbüro der LdU bis zum 20. September 2003 einzureichen.

## Wiener Rathaus: „Visas for Life“

Die Wanderausstellung „Visas for Life: Die gerechten Diplomaten“, die von 8. bis 18. September in der Volkshalle des Wiener Rathauses gezeigt wird, stellt einen wichtigen Teilbereich der Hilfestellung Einzelner im Zweiten Weltkrieg dar, nämlich die Rettungsaktionen von Diplomaten wie dem Schweizerischen Generalkonsul in Österreich, Ernst Prodoliet, oder dem chinesischen Generalkonsul in Wien, Feng Shan Ho. Alle handelten aus eigener Initiative, oft gegen die Vorschriften ihrer Regierung, riskierten dabei nicht nur ihre Karriere, sondern auch ihr Leben und das ihrer Angehörigen. Mehrere waren nach Kriegsende schweren Sanktionen ausgesetzt. Viele waren jahrzehntelang vergessen, manche starben sogar in großer Armut: wie 1997 Feng Shan Ho, der mehrere tausend lebensrettende Visa ausgestellt hatte und über den seine Feinde das Gerücht verbreiteten, er habe sich dabei bereichert. Insgesamt konnten die Diplomaten rund 200.000 Menschen vor dem Nazi-Terror retten. Die sensationelle Ausstellung basiert auf Originalbildern, Archivmaterial, privaten Fotos, Aufzeichnungen von Überlebenden und Regierungsmaterial.

## Minderheitenfestival – Landesprozession – Gerhardsfest

Am 20. August (Mittwoch) findet am Pester Brückenkopf der Kettenbrücke ein Minderheitenfestival statt. Um 11 Uhr eröffnet der Deutsche Kulturverein die mehrtägige Veranstaltung mit einem bunten deutschsprachigen Programm von zwölf ungarndeutschen und auslandsdeutschen Kulturgruppen (Volkstanz, Gesang und Blasmusik).

Nach einer kurzen Mittagspause treffen wir uns um 16 Uhr an der Haltestelle der Metrolinie 3 in der Arany János utca und ziehen gemeinsam mit Pilgern aus dem ganzen Lande auf den großen Platz vor der St.-Stephans-Kirche, wo uns ein Sondersektor gesichert wird. Nach der Heiligen Messe um 17 Uhr nehmen wir an der bedeutendsten Veranstaltung der ungarischen katholischen Kirche, an der Landesprozession um die St.-Stephans-Kirche, teil. Begleitet von unserer Blaskapelle – vielfach in Volkstracht, mit Kreuzifix, Flaggen, Vereins- und Ortstafeln – führen wir die mehrere Kilometer lange Prozession an, die vom Ungarischen Fernsehen direkt übertragen wird. Am Abend bewundern wir das farbenprächtige Feuerwerk am Gellértberg.

Am 20. September (Samstag) treffen wir uns um 10.15 Uhr an der Gerhardsstatue am Gellértberg oberhalb der Elisabethbrücke, sprechen ein kurzes Gebet und ziehen dann in Form einer Prozession am Donaukai entlang zur Felsenkapelle am Hange des Gellértberges (gegenüber dem Gellértbad), wo um 11 Uhr das Gerhardsfest, die deutschsprachige Messe beginnt. Anschließend können Sie am Wochenende des Weltkulturerbes die wichtigsten Kulturschätze der Hauptstadt kostenlos besichtigen. Unsere Vereine erwarten Sie zu diesen bedeutenden Sommerveranstaltungen.

Am ersten Oktobermontag beginnt wieder die Serie der allmonatlichen, Deutschen Kulturabende. Sie finden am ersten Montag eines jeden Monats statt.

## Österreichischer Versöhnungsfonds Leistungen an ehemalige Sklaven- und Zwangsarbeiter des NS-Regimes

Mit Beschlüssen des österreichischen Nationalrats und des Bundesrats wurde von allen vier im Parlament vertretenen Parteien jeweils einstimmig der Verlängerung der Antragsfrist bis 31. Dezember 2003 (bisheriger Stichtag war der 27. September 2003) und der Funktionsdauer des Österreichischen Versöhnungsfonds bis 31. Dezember 2004 zugestimmt. Der mit 436 Mio. Euro (113,8 Mrd Forint) dotierte Fonds soll insgesamt an geschätzte 150.000 Leistungsberechtigte Auszahlungen erbringen.

Mittlerweile konnten 104.061 Anträge ehemaliger Sklaven- und Zwangsarbeiter bearbeitet und positiv erledigt werden. Davon erfolgten 2.914 Auszahlungen über die ungarische Partnerorganisation. Insgesamt konnten Auszahlungen in Höhe von 271 Millionen Euro (70,7 Mrd Forint) zugunsten von NS-Opfern erbracht werden.

Der mit Beiträgen des Bundes, der Länder und der österreichischen Wirtschaft ausgestattete Fonds erbringt Leistungen an ehemalige Sklaven- und Zwangsarbeiter des NS-Regimes auf dem Gebiet des heutigen Österreich.

Die Anschrift des Versöhnungsfonds lautet:

Österreichischer Versöhnungsfonds  
Postfach 44  
A-1011 Wien  
Tel. 0043/1/513 60 16  
Fax 0043/1/513 60 16 15  
E-Mail: info@versoehnungsfonds.at

Die Anschrift der ungarischen Partnerorganisation lautet:

Gemeinnützige Stiftung „Jüdisches Erbe in Ungarn“  
Tüköry u.3.  
1054 Budapest  
Tel. 01 / 269 11 81  
Fax: 01 / 269 15 18  
E-Mail: mazzok@elender.hu

Nähere Informationen finden sich auch auf der Homepage des Versöhnungsfonds unter der Internet-Adresse [www.versoehnungsfonds.at](http://www.versoehnungsfonds.at) bzw. [www.reconciliationfund.at](http://www.reconciliationfund.at), u.a. auch das Antragsformular auf ungarisch.